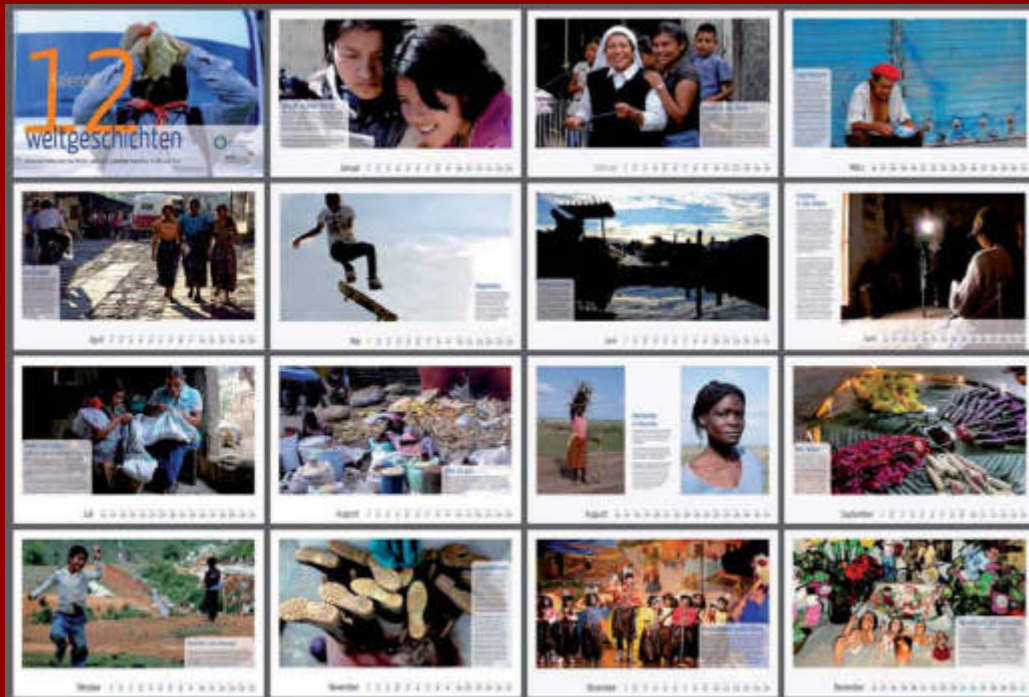


## weltwärts ins Jahr 2012

Der erste weltwärts-Kalender des Welthaus Bielefeld ist voll mit ausdrucksstarken Fotografien und erstaunlichen, anrührenden oder auch erheiternden Texten, die einen tieferen Einblick in die Arbeit der weltwärts-Freiwilligen und das Leben der Menschen dort erlauben.

Erstmals hat das Welthaus Bielefeld mit Freiwilligen und Rückgekehrten des weltwärts-Programms ein Kalenderprojekt durchgeführt. Die Freiwilligen beschreiben in Portraits Menschen, denen sie während ihres Aufenthalts in Lateinamerika und im südlichen Afrika begegnet sind und die sie nachhaltig beeindruckt haben.

Der 24-seitige Wandkalender im DIN A3-Format auf hochwertigem Papier ist das ideale Geschenk zu Weihnachten und zum Jahreswechsel. Die Hälfte der Kalenderseiten sehen Sie auf dem Foto links. Preis:



18,- Euro, zuzüglich Porto-  
pauschale von 3,- Euro (Ver-  
sand 1-10 Stück). Ab 10 Ex-  
emplaren erhalten Sie einen  
Rabatt in Höhe von 30% und  
die Versandkostenkosten be-  
tragen 6,90 Euro.

Jetzt bestellen:  
Welthaus Bielefeld  
August-Bebel-Str. 62  
33602 Bielefeld. eMail:  
info@welthaus.de, fon:  
0521.986 480. Online geht  
auch: [www.welthaus.de/pu-  
blikationen-shop](http://www.welthaus.de/pu-<br/>blikationen-shop)

Die Spendenkampagne des Welthaus Bielefeld:

### Ihre Hilfe wirkt!

Ja, ich mache mit. Ich möchte die Arbeit des Welthaus Bielefeld für eine gerechte und solidarische Welt unterstützen.

Ich spende monatlich  vierteljährlich  halbjährlich  jährlich  
(zutreffendes bitte ankreuzen)

100 €  50 €  20 €  10 € oder \_\_\_\_\_ €

Bitte buchen Sie den Betrag bis auf Widerruf von meinem Konto \_\_\_\_\_  
bei der Bank \_\_\_\_\_ Bankleitzahl \_\_\_\_\_

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ eMail: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

- Ich habe Interesse an einer Mitgliedschaft (Mindestbeitrag 3 € monatlich).
- Bitte schicken Sie mir einen Mitgliedsantrag.
- Bitte schicken Sie mir unverbindlich und kostenlos weitere Informationen.

Ihr Engagement  
macht uns Mut.

Direkt auf unser  
Konto spenden:

Konto 90 894

BLZ 480 501 61

Sparkasse Bielefeld

Stichwort:

Hilfe wirkt!



welthaus bielefeld info

Wem hilft die Hilfe?

außerdem: weltwärts – Freiwilligenprogramm in der  
Diskussion | Millenniums-Radweg eröffnet | Jugend-  
camp prämiert | Mehr Unterstützung für Projekte in  
Mosambik | Neue Asia-Gruppe stellt sich vor

dezember 2011  
bis mai 2012

# inhalt

## Schwerpunkt „Entwicklungshilfe – wem hilft die Hilfe?“

- ▶ **Wem hilft die Hilfe?**  
Entwicklungshilfe landet nicht immer richtig Seite 4
- ▶ **Entwicklungshilfe im Widerspruch**  
Stärkt sie oder schwächt sie? Positionierungen Seite 6
- ▶ **Minister Niebels Alleingang**  
VENRO nimmt Stellung zu Konzept Seite 7
- ▶ **Strategie per Online-Befragung**  
Landesregierung NRW hat noch nicht viel erreicht Seite 9
- ▶ **weltwärts – wer hilft hier wem?**  
Mehr Erwartungen an die Freiwilligen artikulieren Seite 10
- ▶ **„Hättet ihr vielleicht auch so einen?“**  
Erfahrungen aus der Betreuung von Freiwilligen Seite 11
- ▶ **Zwischen Selbsterfahrung und Hilfe**  
weltwärts macht entwicklungspolitisch Sinn Seite 13
- ▶ **Was hilft die Hilfe? weltwärts-Stimmen**  
Vier weltwärts-Freiwillige berichten Seite 14

- ▶ **Unterstützung für ACOSADE in Mosambik**  
Kleinbauern werden vom Welthaus unterstützt Seite 15
- ▶ **Von El Salvador nach Burundi**  
Mathias Ntiroranya und Heiner Wild im Gespräch Seite 16
- ▶ **Einmal um die Welt mit Pinsel und Farbe**  
Kunstprojekt der Martin Niemöller-Gesamtschule Seite 19
- ▶ **Der Radweg ist eröffnet**  
Millenniumsradweg erfahren! Seite 20
- ▶ **Jugendcamp prämiert**  
Kreativ gegen Armut und Klimawandel Seite 23
- ▶ **Danke für das große Engagement**  
Friedrich Küchemann und Sigrid Graeser-Herf sind tot Seite 24



Das **Titelbild** zeigt SchülerInnen in San Pedro, einem Dorf vor den Toren von Bielefelds Partnerstadt Estelí, Nicaragua.  
Foto: Stefan Jankowiak



Paul ist rund ein Meter hoch und nicht sehr schwer. Mit Tragegurten lässt sich das Gerät wie ein Rucksack von einem Ort zum anderen transportieren, um dort Wasser zu reinigen.

am Bauernhaus-Museum Bielefeld. Und zuletzt hatten wir Anne Schäfer zu Gast, die über ihre Menschenrechtsarbeit in Indonesien, auf der Insel West-Neuguinea, berichtet hat. Sie war dort ein Jahr im Auftrag von pbi (peace brigades international) im Einsatz und hat uns tiefe Einblicke in diese schwierige, aber auch wichtige und auch interessante Arbeit gegeben.

In nächster Zeit wollen wir uns verstärkt um PAUL kümmern. PAUL ist ein Wasserserrucksack, ein tragbares Wasserreinigungsgerät, mit dem man auch unwegsame Gegenden und abgelegene Dörfer erreichen kann. Er wurde vom Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft der Universität Kassel unter Prof. Dr. Franz Bernd Frechen mit Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt

(DBU) entwickelt. Wer Asien kennt, weiß, dass es dort regelmäßig schwere Katastrophen und Überschwemmungen gibt, nicht nur durch Tsunamis wie Weihnachten 2004, und Tropenstürme, sogenannte Taifune, sondern immer wieder auch durch starke Monsunregen wie in diesem Jahr in Thailand.

Wir haben ein Muster dieses PAUL besorgt und stellen ihn zur Zeit im Schaukasten des Welthauses aus. PAUL soll dort nicht stehen bleiben, wir wollen ihn zusammen mit zehn seiner Brüder an Plätze in Asien bringen, wo die Not am größten ist. Unser Ziel: Auf phantasievolle Weise eine Finanzierung zustande bringen.

Dafür suchen wir gute Ideen, Helferinnen und Helfer. Eine web-site existiert <http://www.clear-aqua.de> Facebook und Twitter würden wir gern nutzen, aber noch fehlt uns das nötige Know-How. Also: Wir freuen uns auf Dich und Deine Ideen.

▲ Kontakt: Brigitte Fedeler, [asia@brifed.de](mailto:asia@brifed.de)

## Aktiv fürs Welthaus

AER Reisebüro Verbund spendet 5000 Euro. Das Welthaus Bielefeld bedankt sich



Das Welthaus freut sich über eine erneute Spende vom AER Reisebüro Verbund. Den Scheck übergibt Geschäftsführer Hartmut Höhn (links im Bild). AER unterstützt damit die Arbeit des Welthaus Bielefeld für die MDGs, die Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen. Wir sagen DANKE und danken an dieser Stelle auch sehr herzlich allen weiteren Spenderinnen und Spendern.

## Räume mieten im Welthaus



Das Welthaus Bielefeld bietet für Seminare, Tagungen, Workshops, Gruppen und Arbeitskreise Räume für 5 bis 50 Personen.

Die Räume liegen im 2007 entstandenen Anbau des Welthauses. Sie bieten eine angenehme Atmosphäre, auch eine Teeküche ist vorhanden. Flipcharts und Moderationskoffer des Welthaus Bielefeld können verwendet werden. Eine technische Grundausstattung auf dem aktuellen Stand ist vorhanden, dazu gehören etwa ein Beamer und eine Leinwand.

Auch für Auswärtige liegt das Welthaus günstig: Es ist zu Fuß in nur fünf Minuten vom Hauptbahnhof zu erreichen. Kontakt: Doris Frye, fon 05421. 9 86 48 26, eMail [doris.frye@welthaus.de](mailto:doris.frye@welthaus.de)

### ::: Kurz gemeldet

#### Beirat wieder vollzählig

Nach einigen Neubesetzungen ist der Beirat des Welthaus Bielefeld wieder vollzählig. Im gehören an Regine Burg, Dr. Florian Böllhoff, Prof. Dr. Thomas Faist, Karsten Gebhardt, Jutta Küster und Susanne Schulz. Der Beirat berät und unterstützt das Welthaus durch seine Kompetenzen, Erfahrungen und Kontakte in unterschiedlichen gesellschaftlichen Netzwerken und Professionen.

# „Parcours des Elends!“



*Liebe Freundinnen und Freunde des Welthauses,*

Der Besuch des Ministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dirk Niebel, im Flüchtlingslager Dadaab in Somalia im August 2011 war dem Spiegel vom 22.08.2011 die genannte Überschrift wert. „Man kann es Elendstourismus nennen. Füttern, fragen, fotografieren. ... Und während der heiße Wind den Staub aufwirbelt, scheint ihm

(Dirk Niebel, die Verfasserin) klarzuwerden, dass Dadaab und die Dürre keine vorübergehenden Probleme sein werden, sondern dauerhafte“, so heißt es weiter in dem Artikel.

Dauerhaftes Elend als Konsequenz jahrzehntelanger Entwicklungshilfe – und das nicht nur in Dadaab? Entwicklungshilfe, die von MinisterInnen unterschiedlicher Parteien gestaltet wurde und offensichtlich ihre Wirkung verfehlte? Also Hände weg von diesem Thema, kein Engagement auf diesem Gebiet und schon gar kein finanzielles Engagement?

Auch das Welthaus hat gelernt: einfache Lösungen bei komplizierten Problemen gibt es nicht. Die Welt ist nicht schwarz-weiß! Leben und arbeiten mit und in Projekten, mit Schülerinnen und Schülern, in den Haus- und Projektgruppen des Welthauses heißt: Widersprüche diskutieren und auch aushalten; heißt: sich mit vielen Fragen auseinandersetzen und dann doch Entscheidungen treffen; heißt: auswerten und Konsequenzen tragen und verantworten. Das ver-

langt Entwicklungszusammenarbeit heute – Gutmenschentum war gestern. Die kritische Auseinandersetzung mit den Zielen, Zielgruppen und Wegen der Entwicklungshilfe steht im Mittelpunkt dieses Welthaus-Infos. Ich möchte Sie auffordern sich einzumischen in diesen kritischen Dialog. Nehmen Sie teil an den Haus- und Projektgruppensitzungen, an Projekten und Veranstaltungen. Tragen Sie mit Ihren Fragen und Positionen zur Klärung bei. Und: Beteiligen Sie sich an den aktuellen Projekten des Welthauses, um gemeinsam mit den Partnern in den Projektländern zu überlegen, welches der erfolgversprechendste Weg ist. Wir haben keine einfachen Lösungen. Aber wir haben selbstbewusste Gesprächspartner in den Projektländern. Das ist gelebte Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe und in überschaubaren Projekten.

Das ist unser Weg – raus aus dem Elend!

Für den Welthaus-Vorstand  
*Christiane Wauschkuhn*

## Zu gast Besuchergruppe aus Mexiko, Nicaragua und Peru

GastgeberInnen und BesucherInnen aus Mexiko, Nicaragua und Peru versammeln sich am Bültmannshof zu einem Gruppenfoto. In der Besuchswoche „weltwärts nach der Ausbildung“ wurden Partnerschaften zwischen Ausbildungsstätten der Region und einzelnen weltwärts-Projekten initiiert.

Zu sehen sind, von links nach rechts: Irma Herrmann, Koordinatorin des Projektes „weltwärts nach der Ausbildung“; Roxana Torres, Hogar Comunitario „Yach'il Antsetik“, Mexiko; Barbara Schütz, weltwärts-Referentin, Ana Teodora Téllez Flores, FAREM, Estelí, Nicaragua; Micaela Hernández Meza, K'in'al Antsetik, Mexiko; Elza Taipé Sanchez, ADECAP, Peru; Javier Trinidad Gutierrez Sequeira, Los Pipitos, Estelí, Nicaragua.



# Wem hilft die Hilfe?

Entwicklungshilfe half nicht immer den Armen, sondern diente politischen Strategien oder Eliten. Am Ende aber dient sie vielleicht uns allen. Von Uwe Pollmann



Die Hungerhilfe der Vereinten Nationen rettet vielen Menschen weltweit das Leben. Doch es gelingt nicht, die Hilfe überflüssig zu machen. Im Gegenteil: Trotz der verkündeten Millenniumziele nimmt der Hunger in der Welt zu.

Über 100 Milliarden Euro geben Industrieländer jährlich für Entwicklungshilfe aus. Dazu kommen viele Milliarden an Leistungen von internationalen und nicht-staatlichen Organisationen. Für Schulen, Brunnen, Solaranlagen, landwirtschaftliche und ökologische Projekte oder zivile Friedensprogramme in Afrika, Asien und Lateinamerika. Dennoch hungern eine Milliarde Menschen. Weitaus mehr leiden unter Mangel an Wohnraum, ausreichend Wasser, Gesundheitsversorgung oder Bildung. Warum ist das so? Wem hilft denn diese Hilfe eigentlich?

## Staatliche Hilfe war anfangs Hilfe für Eliten

Ein Blick in die Geschichte lässt erahnen, warum Entwicklungshilfe nicht immer jenen half, denen sie helfen sollte. Erste entwicklungspolitische Aktivitäten hierzulande gab es in den 50er Jahren. Einerseits war Deutschland

selbst zuvor noch Empfänger von Milliarden aus dem Marshallplan gewesen und wollte auch für andere was tun, andererseits war das neue Politikfeld ein Instrument der Diplomatie und Außenwirtschaftspolitik. Als 1961 Walter Scheel der erste Entwicklungshilfeminister wurde, glaubte man mit Wirt-



Kaum Angebot, keine Käufer: Markt in Dakar.

schaftswachstum den armen Ländern zu Wohlstand verhelfen zu können. Gleichzeitig sollte das Vordringen des Kommunismus verhindert werden.

Doch um 1970 herum stellte man fest, nur wachstumsorientierte Politik half der breiten Masse der Armen nicht. Es profitierten oft Eliten von Straßenbau, Großstaudämmen oder Kraftwerken. Die nun mehr wissenschaftlich fundierte Entwicklungspolitik setzte allmählich darauf, jetzt die Grundbedürfnisse der Menschen anzugehen: Ernährung, Wohnen, Gesundheit oder Bildung. Die Vereinten Nationen formulierten das Ziel: jedes Industrieland sollte 0,7 Prozent seines Sozialprodukts an Entwicklungshilfe zahlen. Als Akteure sollten mehr die Betroffenen eingebunden werden. Die Stellung der Frau sollte gestärkt werden, Menschenrechte und demokratische Strukturen gerieten in den Mittelpunkt entwicklungspolitischer Ziele – und später auch: die ökologische Nachhaltigkeit.

### Zwischen Eigennutz und Armenhilfe

Treiber dieser Entwicklungen waren die UN sowie nicht-staatliche Gruppen und Organisationen. Sie setzen an den Bedürfnissen der Armen an. Die staatliche Hilfe wurde reformiert, konzentrierte sich stärker auf die ärmsten Länder. Dennoch blieb sie in Teilen weiter ein Instrument der Exportförderung. Zuschüsse mussten Empfängerländer mitunter gleich wieder ausgeben für Produkte aus dem Geberland – auch für unsinnige und schädliche Vorhaben.

Staatliche Entwicklungspolitik ist deshalb bis heute teilweise umstritten. „Tödliche Hilfe“ nannte es 1979 eine hohe Funktionärin der deutschen Entwicklungsministeriums in einem Buch. Von „Dead Aid“ spricht auch die sambische Ökonomin Dambisa Moyo in einem gleichnamigen Werk von 2009. Entwicklungshilfe habe Afrika nur geschadet und nicht geholfen, heißt es darin. Durch Korruption und Vetternwirtschaft sei viel Geld verschwunden.

Dass Entwicklungspolitik teilweise den Falschen und auch den Zwecken der Geber dient als den Bedürfnissen der Nehmer, scheint unbestritten. Gerade konservative Regierungen machten aus



Eine der profiliertesten Kritikerinnen: Dambisa Moyo, die früher für die Weltbank arbeitete.

Letzterem keinen Hehl: die eigene Wirtschaft sollte profitieren, hieß es oft. Damit hoffte man die Entwicklungshilfe auch für die breite Masse der Wähler zu legitimieren.

### Entwicklungshilfe als Weltinnenpolitik

Doch allmählich schwant auch der bisher an Entwicklungspolitik eher uninteressierten Masse, dass die Hilfe vielleicht ganz konkret für uns hier Sinn macht. Um Sicherheit und Stabilität in

Europa zu erhalten, sind vielleicht doch Programme notwendig, die woanders Terrorismus und Bürgerkriege und damit Flüchtlingswellen verhindern. Um die Bevölkerungsentwicklung zu stoppen braucht es Gesundheitsvorsorge, Aufklärung und Familienplanung.

Nur: das Geld für solche Programme ist anscheinend zu wenig. Beispiel: im Jahr 2000 setzte sich die Weltgemeinschaft in den „Millenniumszielen“ zur Aufgabe, bis 2015 Hunger und Armut zu halbieren, allen Kindern der Welt eine Grundschule zu bieten oder den Schutz der Umwelt zu verbessern. Die Fortschritte sind minimal, Hunger ist sogar gewachsen.

Mehr Hilfe könnte helfen, fordern Hilfsorganisationen. Entwicklungshilfe wird mehr denn je mittlerweile als Weltinnenpolitik gesehen. Doch die Erkenntnis der dramatischen Lage ist zu minimal. Und so sind die finanziellen Mittel zu minimal. In jedem Fall zu minimal im Vergleich zu Geldern, die jüngst in die Rettung von Banken und Eurostaaten geflossen sind.

.....  
▲ Uwe Pollmann ist Journalist und Welthaus-Info-Redakteur.



Eine der großen Herausforderungen jeglicher Entwicklungshilfe: Ein System kostenloser Bildung aufzubauen.

# Entwicklungshilfe im Widerspruch

**Hilft die Hilfe Korrupten oder Armen, fördert sie Wachstum oder Lebenschancen, stärkt sie Organisationen oder Zivilgesellschaft? Georg Krämer stellt die Positionen vor**

Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit (EZ) finden in einem komplexen Feld voller Widersprüche statt. Wie würden Sie entscheiden, wenn Sie zu entscheiden hätten? Als Politiker oder Minister? A oder B? Gleichzeitig erfahren Sie so einiges über die Zielkonflikte der Entwicklungszusammenarbeit. Und: dass nicht immer alles so leicht ist.

1 Wer eine gerechtere Welt will, sollte da ansetzen, wo die wichtigsten Weichen gestellt werden – bei der Förderung von Wirtschaftswachstum und Welthandel. Beides hat weitaus mehr Bedeutung für die soziale Situation der Menschen als die gut-gemeinte Entwicklungshilfe, deren Höhe (126 Milliarden US-Dollar) gerade einmal 2,6 Prozent der Exporterlöse der „Entwicklungsländer“ ausmacht. Die Diskussion über die Entwicklungshilfe ist völlig unangemessen ihrer geringen tatsächlichen Bedeutung.

2 Die EZ hat längst gezeigt, dass sie nicht hilfreich ist für eine Reduktion der Armut. Seit 1960 sind etwa zwei Billionen Dollar als EZ geflossen. In vielen Empfängerländern hat die Armut noch zugenommen, während sie gerade dort abnahm, wo nicht EZ, sondern wirtschaftliches Wachstums als Motor der Entwicklung genutzt wurde.

3 Schon heute zeigt es sich, dass viele arme Länder mit der ihnen gewährten EZ völlig überfordert sind. Die Absorptionfähigkeit in Staaten mit schwachen staatlichen Strukturen, mit ineffektiver Verwaltung und fehlenden Fachkräften ist erschöpft. Mehr Hilfe kann nicht wirksam umgesetzt werden. Die weit verbreitete Korruption in vielen Ländern verhindert, dass Gelder der EZ tatsächlich bei den Armen ankommen. Diese Förderung der Selbstbereicherung durch ausländische Hilfe zementiert die ungerechten Herrschaftsverhältnisse („Entwicklungshilfe ist, wenn die armen Leute eines reichen Landes den reichen Leuten eines armen Landes Geld geben“).



1 Die (öffentliche) EZ unterstützt ökonomisches Wachstum als zentrales langfristiges Ziel, trägt aber auch dazu bei, dass Wachstum entwicklungsfreundlich gestaltet wird. Sie hilft daher mit langfristigen Programmen beim Aufbau und Ausbau der staatlichen und sozialen Kapazitäten, tritt aber auch dafür ein, dass die Entwicklung zugunsten der Armen und unter Wahrung der Menschenrechte gestaltet wird.

2 Ohne EZ wären gerade die Armen zum Beispiel in Afrika noch mehr unter die Räder gekommen. Die gezielte Unterstützung von Frauen und Kindern hat dazu beigetragen, dass die Lebenschancen gerade derjenigen verbessert wurden, an denen das ökonomische Wachstum ansonsten vorbei gegangen wäre.

3 Unsere Entwicklungshilfe muss drastisch erhöht werden. Deutschland gibt nur 0,38 Prozent seiner Wirtschaftskraft für diesen Zweck aus. Das muss dringend bis 2015 verdoppelt werden. Immer wieder wurde das „0,7-Prozent-Ziel“ von den westlichen Ländern zugesagt, doch die internationale Hilfe stagniert und sieht sich einer ungewissen Zukunft gegenüber (Finanzkrise). Entwicklungshilfe beschleunigt den sozialen Wandel, weil sie trotz aller Korruptheit in den Ländern zur Bildung von Menschen und zur Stärkung der Zivilgesellschaft beiträgt. Der Wind des Wandels weht durch Entwicklungsprogramme, die staatliche Regierungsführung demokratisieren oder die Basisgruppen befähigen, ihre politischen Mitspracherechte einzubringen.

Tausende private Entwicklungsorganisationen tummeln sich im Feld der EZ und unterstützen Projekte und Partner – ohne dass hier entwicklungsfördernde Wirkung unterstellt werden muss. Ohne Konzept, ohne kritische Begleitung und ohne unabhängige Evaluation werden häufig fragwürdige Vorhaben und Akteure mit Spendengeldern gefördert, die sich in keine Entwicklungsstrategie einbinden und durch ausländische Unterstützung unbegründete „Platzvorteile“ gegenüber anderen Teilen der Zivilgesellschaft erlangen.



Die Kritik an der mangelnden Wirksamkeit mag auf staatliche EZ zutreffen, sie gilt nicht für die zivilgesellschaftliche Kooperation. Nichtregierungsorganisationen aus unserem Land kooperieren mit dörflichen Kooperativen, mit Landarbeitergewerkschaften, Kirchen oder Frauengruppen. Diese nicht-staatliche EZ ermutigt Basisgruppen vor Ort und setzt soziale Prozesse in Gang, deren Wirkung mit ökonomischen Kategorien allein nicht zu erfassen ist. Dieses Empowerment ist gleichzeitig die Voraussetzung dafür, dass tatsächlich eine auf Dauer tragfähige Selbsthilfe angestoßen wird.

## Minister Niebels Alleingang

**Bundesentwicklungsminister Dirk Niebel veröffentlicht Konzept für Entwicklungspolitik. Der Verband VENRO sieht, dass drängende Themen gar nicht aufgegriffen werden**

Unter dem Titel „Chancen schaffen – Zukunft entwickeln“ veröffentlichte Bundesentwicklungsminister Dirk Niebel Anfang August 2011 sein zukünftiges Konzept für Entwicklungspolitik. Gleichzeitig kündigte er an, den Dialog mit weiteren Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit zu suchen. Das Verfahren überrascht, da im Vorfeld keine der zahlreichen Organisationen konsultiert und das Dokument bereits in vier Sprachen veröffentlicht wurde. Es ist zweifelhaft, ob das Papier auf einer breiten Abstimmung im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) fußt. Damit bricht Niebel mit der Gepflogenheit, wichtige konzeptionelle Weichenstellungen mit relevanten Akteuren zu diskutieren. Der angekündigte Dialog soll am Ende zu einem erweiterten Papier führen, in dem dargestellt werden soll, „wie die einzelnen Schwerpunktbereiche umgesetzt werden und wie die vielen Engagierten dazu beitragen“. Das klingt weniger nach Dialog als nach Verständigung

über die Durchführung ministerialer Vorgaben.

Das Papier erhebt den Anspruch auf „Innovation“. Entwicklungsminister Niebel liefert jedoch wenig überzeugende Antworten darauf, wie Entwicklung zukünftig aussehen sollte. Er greift auf die schon aus den 50er Jahren bekannte Formel von der Entfaltung breitenwirksamer wirtschaftlicher Entwicklung und Arbeitsplätze schaffendem Wirtschaftswachstum zurück. Dabei ist heute weithin bekannt, dass ein Entwicklungsmodell, das ausschließlich auf Wirtschaftswachstum basiert, nicht erfolgsversprechend ist. Ausgangspunkt eines zukunftsweisenden Entwicklungskonzepts müssen die Würde des Menschen und der nachhaltige Umgang mit den Ressourcen dieser Erde sein. Außerdem müssen die Investitionsentscheidungen der Wirtschaft entwicklungspolitisch hinterfragt werden, auch in Bezug auf die Transfers von Gewinnen. Neu und begrüßenswert ist die Bedeutung der Menschenrechte für die

wirtschaftliche Dynamik: „In Grenzfällen hat es einen Preis, zu Werten zu stehen. Unternehmer müssen auch unterlassen können.“ Wirtschaftliches Handeln habe auf ökologische Tragfähigkeit Rücksicht zu nehmen. Was das aber konkret bedeutet, wie eine Güterabwägung erfolgt und wer diese vornimmt, bleibt unbeantwortet.

### Wichtige Aspekte fehlen

Nicht nachvollziehbar ist, dass drängende entwicklungspolitische Themen nicht aufgegriffen werden. Es enttäuscht, dass die ländliche Entwicklung nicht vorkommt.

Wichtige Aspekte wie soziale Gerechtigkeit und globale Strukturpolitik kommen ebenfalls nicht vor. Das Thema „Gender“ spielt kaum eine Rolle. Auch die Bedeutung von Frauen bei der Durchsetzung weitreichender friedlicher Veränderungen in der Welt kommt nicht zum Tragen. Bemerkenswert ist auch, dass die Bedeutung von schulischer Grundbildung und der Zu-

gang zu gesundheitlicher Versorgung in Entwicklungsländern keinerlei Erwähnung finden.

Das Papier ordnet die Programme des BMZ vier Zielen zu: (1) guter Regierungsführung, (2) menschenwürdigem Leben, (3) ökologisch verantwortlichem und Arbeit schaffendem Wachstum sowie (4) fairen Strukturen der internationalen wirtschaftlichen und politischen Kooperation.

Bei allen Zielen handelt es sich um Felder, in denen konkurrierende Interessen und Konflikte auftreten. Entscheidungen der Bundesregierung, die auf Entwicklungsländer wirken, müssen daraufhin durchbuchstabiert werden, dass sie diesen Zielen nicht entgegenstehen. Ebenso beiläufig wird dem in der EU verankerten Kohärenzgebot Rechnung getragen. „Um in der Bundesregierung die Entwicklungspolitik als Querschnittsthema zu etablieren, haben wir den Ressortkreis Internationale Zusammenarbeit ins Leben gerufen.“ Eine solche Aussage hätte man sich als Eröffnung einer Reihe von Problemfeldern gewünscht und nicht als Abschlussatz des Wirksamkeitskapitels.

Gute Regierungsführung muss in Entwicklungsländern darin bestehen, den profitorientierten Interessen wirt-

schaftlicher Akteure entgegen zu treten, wenn diese dem Gemeinwohl schaden oder ökologisch nicht tragfähig sind. Statt dies zu analysieren und zu fragen, ob die Regierungen willens und in der Lage sind, diese Anforderung zu erfüllen, geht das Konzeptpapier von einem harmonischen Einklang staatlicher, gesellschaftlicher und privatwirtschaftlicher Interessen aus.

### Harmonischer Einklang, den es gar nicht gibt

Ebenso wenig wird berücksichtigt, dass unternehmerisches Handeln dazu beitragen kann, Konflikte in einer Gesellschaft zu schüren, Ungerechtigkeit zu verschärfen und die ökologischen Grundlagen zu gefährden. Es wäre erforderlich, dass das BMZ ausführt, wie es seinen Einfluss auf multilaterale Institutionen, wie etwa die Weltbank, nutzen will, um im Interesse der Armen und der ökologischen Herausforderungen steuernd einzugreifen. Dort, wo es konkret um die Stärkung multilateraler Institutionen gehen sollte, heißt es lediglich, Deutschland sei bereit, „mehr Verantwortung zu übernehmen und seine Stärken besser einzubringen“, es wolle „Reformprozesse aktiv mitgestalten“. Mit welcher Zielsetzung und in welchen Bereichen dies geschehen soll, wird nicht ausgeführt.

Die Leistungen und die politische Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure werden anerkannt: „Veränderungen kommen aus der Mitte der Gesellschaft. Eine engagierte Zivilgesellschaft und Unternehmen können viel bewirken. (...) Darum ist für uns die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch Engagierten von grundlegender Bedeutung.“ Freilich wird das Subsidiaritätsprinzip, das das staatliche Handeln auch in der Entwicklungspolitik leiten sollte, anscheinend nur auf das individuelle Handeln und dessen Befähigung angewendet, nicht auf die Selbstorganisation von Gemeinschaften, die staatliche Unterstützung beanspruchen kann. Als Akteure der Entwicklung werden zivilgesellschaftliche Akteure oft an vorderer Stelle genannt – bei der Nennung der Akteure jedoch, mit denen das BMZ bevorzugt zusammenarbeiten will, kommen sie nach der Wirtschaft oft an letzter Stelle oder werden mit ihr in einen Topf geworfen.

### Frage der Zielgruppe

Das Konzept verweist vor allem auf die Förderung von Eliten für Entwicklungsprozesse. Dabei sind es vor allem engagierte Menschen aus einfachen Verhältnissen, wie Landarbeiterinnen und -arbeiter, Kleinbäuerinnen und -bauern und Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, die Veränderungen bewirken. In vielen Ländern sind Eliten aber – wie jüngst in Tunesien, Ägypten, Libyen, Syrien und andernorts zu sehen – nicht Teil der Lösung, sondern des Problems.

Aus einer auf Armutsbekämpfung beruhenden Perspektive sind immer die schwächsten und schutzlosesten Glieder der Gemeinschaft Prüfstein für das entwicklungsbezogene Handeln. Diese kommen aber als Zielgruppen nicht in den Blick – eine entscheidende Schwäche des Papiers. Es geht viel um Instrumente, wenig um Menschen.

**VENRO**  
VERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK  
DEUTSCHER NICHTREGIERUNGS-  
ORGANISATIONEN e.V.

▲ VENRO ist der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V., dem auch das Welthaus Bielefeld angehört.



Das Thema „Gender“ kommt nicht vor. Dabei sind es vor allem Frauen, die eine große Rolle spielen, um eine friedliche Zukunft zu erreichen.

# Strategie per Online-Befragung

Die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen will die Entwicklungspolitik aufwerten. Außer Diskussionen im Internet geschah noch nicht viel, beobachtet **Ulrike Mann**



Die Online-Konsultation unter [www.einewelt.nrw.de](http://www.einewelt.nrw.de). Rechts: Die Ministerin Angelica Schwall-Düren hat sich viel vorgenommen.

Man war gespannt. Die noch neue nordrhein-westfälische Regierung von SPD und Grünen hatte sich mit Beginn ihrer Arbeit vorgenommen, die nord-süd-politischen Aktivitäten des Landes aufzuwerten. Mit einer neuen Eine Welt Strategie für NRW wollte man ihnen mehr Geltung und Wirkung verschaffen. Doch viele Initiativen und auch das Welthaus Bielefeld sind skeptisch. Die Chance dazu wurde bisher kaum genutzt.

Nach den Vorstellungen von Angelica Schwall-Düren, als Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien auch für die Eine-Welt-Arbeit zuständig, sollte die Erarbeitung der neuen Strategie in einem partizipativen Prozess geschehen. Von Juni bis September 2011 waren alle Bürgerinnen und Bürger des Landes aufgerufen, sich über eine Online-Plattform an dem Prozess zu beteiligen. Dazu wurden zehn Themenbereiche beziehungsweise Handlungsfelder identifiziert, zu denen man online Beiträge oder Kommentaren leisten konnte. Ein Beitrag des Welthaus Bielefeld diente als Diskussionsgrundlage für den Schwerpunkt „Partnerschaften“. Weitere Themenfelder waren unter anderem Migration, Wirtschaft und Frieden.

Nach Beendigung der Online-Konsultationen im September fasste die Staatskanzlei die Inhalte in einem Papier zusammen und stellte sie in einer Abschlussveranstaltung zur Diskussion. Die Ergebnisse daraus sollen die Grundlage für eine Kabinettsvorlage der Landesregierung sein, welche als neue Eine-Welt-Strategie Anfang 2012 dem Landtag zur Abstimmung vorgelegt wird.

Das ist als Schritt zu mehr zivilgesellschaftlicher Beteiligung zu begrüßen. Aber der Prozess bleibt insgesamt hinter den Erwartungen und Möglichkeiten zurück. Ob 804 Beiträge und Kommentare (bei etlichen Mehrfacheinträgen einzelner Diskutanten) in einem Bundesland mit knapp 18 Millionen EinwohnerInnen schon ein demokratisch-partizipatorisches Verfahren ausmachen, ist schwer zu beurteilen: für einen Vergleich fehlen die Erfahrungen mit ähnlichen Prozessen. Auch über die Qualität der Beiträge kann erst im Nachhinein geurteilt werden.

Fest steht allerdings, dass viel Potenzial nicht genutzt wurde. Weder wurde die Online-Konsultation breit über die Medien in die Gesellschaft getragen (auch

der Zeitpunkt in den langen Sommerferien war unglücklich), noch gab es bis auf zwei Veranstaltungen in Bielefeld und Düsseldorf die angekündigten dezentralen Diskussionsveranstaltungen zu den zehn Schwerpunktthemen. Versäumt wurde ebenso, die bisherigen Leitlinien der CDU-FDP-Vorgängerregierung (2007) auszuwerten und Schlüsse daraus zu ziehen.

## Zentrale Themen fehlen noch

Auch die inhaltliche Schwerpunktsetzung erweckt den Eindruck, aktuellen Interessen (oder gar: Moden) mehr Gewicht zu geben als zentralen Ansätzen der Entwicklungszusammenarbeit im In- und Ausland. So bleibt die zentrale Bedeutung von Frauen für jedwede entwicklungspolitische Strategie ebenso außen vor wie das „Globale Lernen“ als Orientierungsrahmen der Kultusminister für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Deutschland. Und: zwischen (gleichberechtigtem) Dialog/Diskussion und (instrumentalistischer) Konsultation besteht ein großer Unterschied.

Die Eine-Welt-Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen nimmt seit vielen Jahren bundesweit eine Vorreiterrolle ein. Das trägt Früchte in vielen Kommunen. Dennoch ist die öffentliche Anerkennung der Landesregierung gering gegenüber den vielen zehntausend Menschen, die sich in diesem Politikfeld engagieren – ob in Weltläden, Partnerschaftsinitiativen oder anderer Form. Die unzureichende Intensität, mit der die Online-Konsultation bekannt gemacht wurde, hat die Chance vertan, diese Menschen zu erreichen und sie und ihre Anliegen aus dem Schattendasein der öffentlichen Aufmerksamkeit zu holen. Im Zuge der weiteren politischen Behandlung der Eine Welt Strategie ist noch Gelegenheit, dies nachzuholen. Dann würde auch dem Eindruck entgegen gewirkt, mit der Entwicklungszusammenarbeit ein eher randständiges Politikfeld genutzt zu haben, einen „Versuchsballon“ in Richtung Partizipation steigen gelassen zu haben.



## weltwärts – wer hilft hier wem?

Das Welthaus hat viele Freiwillige ins Ausland vermittelt. Seine Erfahrungen mit den jungen Menschen kommentiert der Mittelamerika-Kenner Andreas Boueke

Im Sommer 2007 erzählte mir Ulrike Mann, die Geschäftsführerin des Welthaus Bielefeld, das Entwicklungsministerium (BMZ) wolle ein Freiwilligen-Programm finanzieren. Dann stellte sie mir die Frage, ob ich Lust hätte, Kontakte zu Projekten in Guatemala aufzubauen. Auch dort sollten weltwärts-Freiwillige zum Einsatz kommen. Ich verstand das so: Junge Deutsche leben, lernen und arbeiten in einem entwicklungspolitischen Projekt. Ein solcher Aufenthalt soll sie für die Probleme der Entwicklungsländer sensibilisieren und ihr Bewusstsein für ihre Privilegien in Deutschland stärken. Daraus kann ein Gefühl der Verantwortung entstehen und der Wunsch, sich auch in Zukunft für Gerechtigkeit, Naturschutz und Frieden einzusetzen.

In den folgenden Jahren war ich an verschiedenen Etappen des weltwärts-Programms beteiligt. Bei der Vorbereitung in Deutschland, während der Dienstzeit in Projektländern und bei Rückkehrseminaren im Welthaus habe ich viele Freiwillige kennen gelernt. Nach wie vor bewerte ich das Programm als positiv, aber die Skepsis hat zugenommen.

Ich frage mich, ob es sinnvoll ist, Tausenden jungen Menschen das Tor zu einer solchen Lebenserfahrung so weit zu öffnen, dass sie sich selbst nur noch wenig Mühe geben müssen. In Zeiten von weltwärts ist die Entscheidung, einen Freiwilligendienst in einem Land

des Südens zu leisten, selten das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Themen. Stattdessen sehen viele junge Leute in weltwärts eine Option unter vielen. Wenn sie vor der Entscheidung stehen, was sie in ihrem Leben als nächstes machen sollen, wählen einige ein Auslandsjahr, das weitgehend vom Staat finanziert wird.

Die wichtigsten Informationen zum Programm sind mit ein paar Klicks im Internet verfügbar. Der weitere Weg ist vorgegeben. Im Welthaus ist ein effektiver Apparat entstanden, der sich umfassend um die Belange der jungen Leute kümmert. So kommt es gar nicht erst dazu, dass sie einen ausführlichen Prozess des eigenverantwortlichen Bemühens und der selbst gestalteten Vorbereitung durchlaufen. Es gibt fast keine Hürden, für deren Überwindung sie sich ernsthaft mit der eigenen Motivation auseinandersetzen müssten.

Die Mittel, die das BMZ zur Verfügung stellt, und die Arbeit, die viele ehrenamtliche und hauptamtliche MitarbeiterInnen im Welthaus leisten, haben eine Atmosphäre geschaffen, in der nur selten artikuliert wird, dass die Freiwilligen auch etwas leisten sollen. Zum Beispiel kann bei den Vorbereitungseminaren erwartet werden, dass sie einigermaßen pünktlich zu den Einheiten kommen, Interesse zeigen und sich beteiligen. In den Projektländern wird von

ihnen erwartet, dass sie offen sind für Lernerfahrungen in einem Umfeld, das geprägt ist von Armut und Mangel. Sie sollten motiviert sein, einen konstruktiven Beitrag zur Arbeit des Projekts zu leisten, und sich bemühen, den MitarbeiterInnen vor Ort nicht zur Last zu fallen. Nach der Rückkehr kann man von ihnen erwarten, dass sie sich zu entwicklungspolitischen Fragen eine Meinung bilden und sich aktiv einmischen.

Viele Freiwillige erfüllen diese Mindestanforderungen. Einige gehen in ihrem Engagement weit darüber hinaus. Aber ich habe auch den Eindruck, dass ein Teil der Freiwilligen das Welthaus Bielefeld vorwiegend als Dienstleistungsunternehmen sieht, das auf ihre Bedürfnisse eingehen soll. Dabei machen sie sich häufig nicht bewusst, dass auch sie Erwartungen zu erfüllen haben. Sicherlich sammeln auch diese jungen Leute während ihrer weltwärts-Zeit wertvolle Erfahrungen, aus denen entwicklungspolitische Einsichten entstehen können. Aber die Frage scheint mir angemessen: Sollten wir ihnen nicht deutlicher zeigen, dass wir mehr von ihnen erwarten?



▲ Andreas Boueke ist Journalist und lebt in Bielefeld und Guatemala. Er begleitet seit langem ein Projekt für Kriegsflüchtlinge.

# „Hättet ihr vielleicht auch so einen?“

Von Erfahrungen aus der Betreuung der weltwärts-Freiwilligen im mexikanischen Chiapas berichtet Gerdi Seidl

Die bislang 40 Freiwilligen, die ich zwischen August 2008 und November 2011 begleitet habe (alle über das Welthaus Bielefeld), erledigen verschiedenartige Aufgaben wie Kinderbetreuung, landwirtschaftliche Arbeit, Vermarktung von Biokaffee, Unterstützung von schwangeren Frauen in Not-situationen bis hin zur Mithilfe in Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising ihrer jeweiligen Aufnahmeorganisationen. Dass sie dabei für die Projekte wichtige Arbeit verrichten, steht bei diesen und bei den Freiwilligen außer Frage, auch wenn manchmal tagelang didaktisches Material geschrieben, viele Kinder gewickelt oder sehr viel Kompost umgegraben werden muss.

Ob der (doch relativ teure) Freiwilligendienst entwicklungspolitisch sinnvoll ist, darüber wird in Deutschland viel und lange gestritten. Ich finde es viel interessanter, den Blick auf die Partnerorganisationen zu lenken. Diese wurden ja ausgewählt, weil sie aus der Perspektive der Entwicklungszusammenarbeit wichtige Arbeit in ihren jeweiligen Ländern leisten. In diesem Sinne geht es also nicht darum, dass oder ob die Freiwilligen Entwicklungshilfe leisten, sondern darum, inwiefern ihre Arbeit die – von uns ja vorausgesetzte – sinnvolle Arbeit der Partnerorganisationen unterstützen kann. Bringt der Aufenthalt der Freiwilligen also den Partner in den Ländern des Südens wirklich etwas?

## Engagement als Ausdruck von Solidarität

Was denn der „Gewinn“ sei, den die Freiwilligen ihren Organisationen bringen, haben wir die hiesigen Partnerprojekte gefragt. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass durch die Freiwilligen Arbeiten erledigt werden, für die sie oft keine Zeit haben: die Betreuung eines behinderten Kindes, für das im Alltag der Teammitarbeiter nur wenig Zeit ist. Oder die Erstellung eines Videos, mit dem sie neue Zielgruppen



erreichen können. Auch dass das vorhandene Personal entlastet wird, um endlich mal ein freies Wochenende zu nehmen, wurde erwähnt.

Besonders ermutigend für das Welthaus finde ich die Aussage, dass die Freiwilligen durch ihre Anwesenheit dazu beitragen, die Projekte stärker zu verbinden, dass sich der Austausch mit anderen Organisationen (im selben Ort, im selben Staat, aber auch international) verstärkt hätte, und dass ihr Engagement ein Ausdruck der Solidarität sei, die so bitter notwendig wäre, im konfliktiven Chiapas-Kontext, aber auch global gesehen.

## Manche Freiwillige haben schwer am Machismo zu kauen

Natürlich läuft nicht immer alles glatt: Freiwillige, die sich nicht richtig mit ihrem Projekt identifizieren können, deren mangelnde Spanisch-Kenntnisse es ihnen am Anfang schwer machen, sich zu integrieren, junge Leute aus Deutschland, die schwer am Machismo und der Gewalt an Frauen, sowie an der im Alltag präsenten Armut zu kauen

haben, und sich an der völlig anderen mexikanischen Arbeitsweise so manche Zähne ausbeissen – oft am Anfang! Es gab aber auch, vor allem in den ersten Jahren, Organisationen, die mit der Betreuung der Freiwilligen erst mal überfordert waren, die nicht genau wussten, welche Verantwortung sie ihnen überlassen können.

Als Mentorin versuche ich dann, einerseits die Freiwilligen dazu zu befähigen, ihre Schwierigkeiten zu lösen und andererseits die Verantwortlichen in den Organisationen stärker mit ins Boot zu nehmen, damit sie eine gute Integration der Freiwilligen gewährleisten und damit der Aufenthalt am Ende für beide Seiten eine gelungene Erfahrung wird. In manchen Fällen musste auch ein Projektwechsel veranlasst werden.

„Am Anfang des Aufenthaltes der Freiwilligen investiere ich 30 Prozent meiner Arbeitszeit in die Einarbeitung und Betreuung der jungen Leute“, sagte neulich eine Projektmitarbeiterin. „Aber wir haben gelernt, dass sich das lohnt, denn in den weiteren neun Monaten ihres Aufenthaltes kriegen wir das, was



wir in den ersten drei Monaten investiert haben, vielfach zurück.“ In diesem Sinne hat das Welthaus in Zusammenarbeit mit den lokalen MentorInnen in den letzten Jahren stark an einer Kultur der Freiwilligenbetreuung gearbeitet.

### Freiwillige bringen eine andere, frische Sichtweise

„Die Freiwilligen bringen eine andere Sichtweise ein“, meinen die Mitarbeite-

rInnen von „Enlace Capacitación y Comunicación“, einer Organisation, die im Bereich ländliche Entwicklung und Menschenrechte arbeitet. „Sie haben einen frischen Blick auf unsere Arbeit und können uns dadurch helfen, manche festgefahrene Position oder Arbeitsweise zu hinterfragen.“ Die Partnerorganisation „Fundación Yirtrak“, die mit Kindern aus marginalisierten Familien arbeitet, sagt über eine Freiwillige aus dem Jahrgang 2009/2010:

„Das, was Teresa uns gegeben hat im Bezug auf ihre Initiative, ihr Engagement und ihre Hingabe, kann man gar nicht messen.“

In meiner Erfahrung gibt es zwei grundlegende Voraussetzungen, damit der weltwärts-Dienst sinnvoll ist: sorgsam ausgewählte, einfühlsam vorbereitete und gut betreute Freiwillige mit Engagement, Offenheit, Potenzial und menschlicher Reife auf der einen Seite; und Organisationen, die sich auf den Aufenthalt der Freiwilligen vorbereiten, diese in ihre Arbeit einbeziehen und ihnen die Möglichkeit bieten, sich selbst als Menschen mit ihren Interessen und Fähigkeiten einzubringen auf der anderen Seite. Dann kann es zu einer wunderbaren befruchtenden Beziehung kommen, zu einer win-win-Situation für beide.

Neulich kam eine an mich und ans Welthaus gerichtete Anfrage einer neuen Bauernorganisation, die von den positiven Erfahrungen von Majomut (einer Kaffeekooperative) mit ihrem diesjährigen Freiwilligen gehört haben: „Hättet ihr für uns vielleicht auch so einen?“

.....

▲ Gerdi Seidl lebt seit 2004 in San Cristóbal de Las Casas, Mexiko, und ist dort weltwärts-Mentorin für das Welthaus Bielefeld.

## Neue Partnerschaft zwischen Projekten in Peru und Mexiko und Ausbildungsstätten in Bielefeld



Micaela Hernández Meza, Koordinatorin des Ausbildungszentrums bei K'injal Antsetik, besiegelt die Partnerschaft mit Dr. Marian Romanowski, Schulleiter des Berufskollegs Senne.

Während des Besuchs von fünf VertreterInnen von Partnerprojekten des weltwärts-Programms aus Mexiko, Nicaragua und Peru konnten zwei neue Partnerschaften eingegangen werden: Zwischen ADECAP in Peru, einem Zusammenschluss indigener Bauerngemeinden und dem Westfalenkolleg Bielefeld, sowie zwischen K'injal Antsetik, einer Frauenorganisation aus Chiapas, Mexiko und dem Berufskolleg Senne. Ziel dieser Partnerschaften ist unter anderem das weltwärts-Programm für Absolventen dieser Bildungsstätten bekannt zu machen, um mehr Freiwillige mit Ausbildungs- und Berufshintergrund für weltwärts zu motivieren. Weitere Partnerschaften konnten initiiert werden.

# Zwischen Selbsterfahrung und Hilfe

**Weltwärts macht auch entwicklungspolitisch Sinn, trotz aller Kritik, resümiert weltwärts-Referentin Barbara Schütz**

Freiwillige reagieren sehr unterschiedlich auf die Frage nach dem entwicklungspolitischen Sinn. Einige wollen sich bewusst von dem Begriff Entwicklungshilfe abgrenzen. „Wir sind keine Entwicklungshelfer. Wir gehen nicht dahin um den Leuten zu sagen, wo es lang geht. Wir wollen auch unseren Beitrag nicht überschätzen, sondern die Organisationen dort unterstützen, wo sie uns gebrauchen können.“ Andere lehnen den Entwicklungsbegriff an sich ab, wenn Entwicklung verstanden wird als ein technokratischer Begriff, als ein Weiterbringen des Fortschrittsgedankens, sagen sie: „Ich finde es überheblich, den Menschen im Süden zu sagen, ihr dürft keinen Konsum haben, trotzdem stelle ich den Gedanken an Konsum an sich in Frage.“

Wieder andere stellen die Einseitigkeit des Programms in Frage und entwickeln eine weltwärts-Kritik: „Letztendlich habe ich mehr von dem Programm als die Partner; es muss die Möglichkeit geben, dass auch Leute von dort hierher kommen.“ Sie überlegen sich aber auch, was die Partner von ihrer Anwesenheit hatten: „Professionelle Hilfe hätte mehr genützt“, wurde genannt, aber auch: „ich glaube es ist gut, dass wir so jung und offen waren, dadurch wird nicht so sehr das Bild weitergegeben, dass die weißen westlichen Leute alles wissen, sondern das wir auch Lernende sind.“

## Sich ernst nehmen ist wichtig

Gegenseitiges Lernen und der Gedanke an Partnerschaft steht im Vordergrund bei der Beantwortung nach der Frage zum entwicklungspolitischen Sinn: Austausch mit Partnerorganisationen, mit Jugendlichen in den Einsatzorten, mit Gastfamilien. Das sind ähnliche Gedanken, wie sie Partner formulieren, wenn sie nach dem gefragt werden, was sie von weltwärts haben. Vielleicht ist das auch eine der Hauptkenntnisse: Die Grundvoraussetzung für Entwicklung ist ein gegenseitiges Sich Ernst nehmen. Bei vielen Freiwilligen hat der Aufenthalt im Ausland die spätere Be-

rufswahl beeinflusst. Wenn wir diejenigen betrachten, die 2009 oder 2010 zurückgekehrt sind, können wir sehen, dass einige weiter zu entwicklungspolitischen Themen arbeiten. David Vollrath ist ehemaliger Peru-Freiwilliger. Er arbeitet heute als Redakteur bei der Zeitschrift „Rettet den Regenwald“. Denise Villis, Freiwillige aus der ersten Generation, die in einer Herberge für MigrantInnen an der Südgrenze Mexikos arbeitete, ist in der Honduras-Bewegung aktiv. Mariella Löllmann überlegt sich, wie sie heute den Partnerschaftsgedanken aus Estelí weiterleben kann und ob sie auch von hier ihr Frauenrechtsprojekt unterstützen kann. Das sind nur drei Beispiele. Bei systematischer Suche könnten wir sicher noch mehr Bereiche späteren Engagements aufzeigen.

## Viele engagieren sich später in der Eine-Welt-Arbeit

Besonders viele Freiwillige sind aber auch in der Informationsarbeit aktiv, bei der Auswahl und Vorbereitung der zukünftigen Freiwilligen. Ist das denn nicht schon entwicklungspolitisch, die eigene Erfahrung weiterzugeben?

Als weltwärts-Referentin bin ich überzeugt von dem Programm. Ich sehe aber auch negative Aspekte. Es gibt Freiwillige, die eine hohe Erwartungshaltung aufgebaut haben. Je mehr ihnen geboten wird, desto weniger werden sie selber aktiv.

In einem workshop wurde einmal provokativ gefragt: „Volunteers will never end up racists?“ Leider hatten wir auch Freiwillige, die in der Nachbereitung eurozentristische Haltungen vertreten haben: „Dort klappt ja nichts, dort ist alles ineffizient. Kein Wunder, dass es keine Entwicklung gibt.“ Zum Glück sind es heute weniger Freiwillige als in der ersten Generation, die solche Haltungen vertreten. Sicherlich hat dazu beigetragen, dass die Reflektion in Partnerseminaren zu einer besseren Inte-

gration in den Organisationen beigetragen hat: Je mehr Freiwillige einen Sinn im Projekt sieht und dort wertgeschätzt werden, desto weniger reagieren sie mit Abwehr oder Unverständnis auf den Kontext.

▲ Barbara Schuetz ist Referentin für Auslandsprojekte und das Weltwärts-Programm im Welthaus Bielefeld.

## ::: Kurz gemeldet

### Aktive Schulpartnerschaft

Die Ascot Schule und die Nkululeko Schule in Gweru in Zimbabwe bekommen Unterstützung von einer Bielefelder Schule, um ihre Wasserversorgung zu verbessern. Derzeit hat die Schule öfters über zwei Wochen gar kein Wasser, 800 Schüler sitzen auf dem Trockenen.

Das Ergebnis des sommerlichen Sponsorenlaufs der Martin-Niemöller Gesamtschule vom Juli 2011 beträgt 9.999,73 Euro. Das ist das beste Ergebnis, das an Schule in Schildesche je mit einem solchen Lauf erzielt wurde.

Derzeit verhandeln die beiden Schulen mit einer zimbabwischen Firma, die die notwendigen Bohrungen und Installationen für eine bessere Wasserversorgung durchführen kann. Eine elektrische Pumpe soll installiert und ein Hochwasserspeicher gebaut werden, um die Versorgungslücken zu schließen.

Und: es gibt 2012 etwas zu feiern. Die Gesamtschule Schildesche feiert 30 Jahre Schulpartnerschaft mit Nkululeko. Da dies schon etwas ganz Besonderes ist, wird im Sommer 2012 einerseits das Thema in den schulischen Vordergrund rücken, andererseits werden auch gezielt zimbabwische Gäste an die Schule eingeladen, um so möglichst vielen Jugendlichen die Chance der konkreten Begegnung ermöglichen. Dazu mehr im nächsten Weltwärts-Info.

# Was hilft die Hilfe? weltwärts-Stimmen

Henning Birke, Philipp Gohlke, Martin Gonzales Granda und Marie-Christin Oehler arbeiteten als weltwärts-Freiwillige, entsendet vom Welthaus Bielefeld

## weltwärts verändert das Denken zu Hause

Das weltwärts-Jahr ist eine Chance zum direkten Zusammenleben und ehrlichen Voneinanderlernen mit Menschen im globalen Süden. Das schafft Solidarität zwischen Menschen weltweit, was ich mir in umgekehrter Richtung auch in Deutschland wünschen würde.

### Selbstbewusstsein der Menschen schwindet

In Nicaragua habe ich Entwicklungshilfe als gut gemeinten Versuch erlebt, zur Besserung der Lebensbedingungen beizutragen. In der Praxis bewirkt dieser Versuch wenig Gutes. Meiner Meinung nach schwindet das Selbstbewusstsein der Gesellschaft während der Verrenkungen, die Menschen im Ringen um ausländische Gelder unternehmen, um die Kriterien der Geber zu erfüllen. Statt die eigene korrupte Regierung zur Verantwortung zu ziehen, werden – wie seit Kolumbus erlernt – Ansprüche gegenüber NROs aus dem globalen Norden gestellt. Deren Flexibilität wiederum geht selbst bei partizipativen Ansätzen meist nur soweit, wie es in den schon vorher erdachten Rahmen der politischen Agenda der Geber passt. Vielen meiner Freunde mit Uni-Abschluss in Nicaragua fehlt nicht die Capacity zur Selbsthilfe, sondern schlicht ein Job.

Dennoch sollten wir als privilegierte BürgerInnen Europas, deren Stimmen und deren Umgang mit Geld einen überdurchschnittlichen Einfluss haben, die Folgen unserer Politik und unseres Konsums zuallererst im weltweiten Kontext sehen und prüfen. Weltwärts hat mir Mut gemacht, meine Gesellschaft dahingehend mit zu verändern.



▲ Henning Birke war mit weltwärts 2009/10 in der Schule César Jerez in Estelí, Nicaragua.

## Menschlicher Weg des Austausches

Was heißt Entwicklungshilfe überhaupt? Für das BMZ bedeutet das (nach eigener Stellungnahme), neue Absatzmärkte zu schaffen und dadurch die deutsche Wirtschaft anzukurbeln. Allzu oft stehen hinter Entwicklungshilfe wirtschaftliche und machtpolitische Ziele. Resultate sind und waren oft größere Abhängigkeitsverhältnisse, Entmündigung, Ausweitung des Konsumismus als zentraler Wertmaßstab, industrieller Strukturwandel (vor allem in der Landwirtschaft). Selbst „humanistische“ Hilfe (aufgebracht zu unserer Gewissensberuhigung) kann eher zur Vertröstung dienen und die Menschen hindern, sich gegen ungerechte Strukturen (die auch von uns aufrechterhalten werden) aufzulehnen.

Also ganz die Finger aus dem Spiel lassen? Eine Zurücknahme unserer Verantwortung fände ich angesichts dessen, was wir anrichten, zynisch. Aber: Es muss ständig eine Balance gesucht werden: weder allein lassen, noch das Zepter aus der Hand nehmen, eigene Werte äußern, aber nicht aufdrängen. Für mich müsste mehr in den Blickpunkt, wie Zusammenarbeit/ Dialog/ Verständigung aussehen kann, wie Räume zu schaffen sind, um Standpunkte auszutauschen, eigene Lösungswege finden zu lassen. Da kommt wieder der Mensch stärker ins Spiel.

Schön an weltwärts finde ich, dass es Austausch mal nicht auf der Ebene von Konzernen und Regierungen sondern von Menschen fördert. Das lässt sich nicht in Zahlen messen, sondern erst in seiner Langzeitwirkung. Austausch und Konfrontation sind die wirkungsvollsten Anlässe eigene Haltungen/ Gewohnheiten zu überdenken – für beide Seiten.



▲ Philipp Gohlke war mit weltwärts in einer Organisation für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in Estelí.

## Multiplikatoren für ein anderes Bewusstsein

Ich denke, dass die entwicklungspolitische Bedeutung des weltwärts-Einsatzes auf den ersten Blick unterschätzt wird. Es gibt meistens nur eine kurzfristige Betrachtung: Die bis zu 10.000 Euro Kosten für einen Freiwilligen könnten entwicklungspolitisch vor Ort viel sinnvoller eingesetzt werden. Doch viele Freiwillige engagieren sich, motiviert durch ihre Erfahrungen, weiterhin in Deutschland oder machen sich sogar berufliche Pläne in diesem Bereich. Zur Zeit nehme ich an einer Fortbildung über Klimagerechtigkeit teil. Hier waren fast alle Teilnehmer für längere Zeit im Ausland, meistens ermöglicht durch das weltwärts.

Wie wenig auch immer die Freiwilligen im Ausland bewirken, in unserem Inland wirken sie als Multiplikator, was gesellschaftliches Wissen und Interesse an der Situation und den Ursachen von Armut außerhalb unserer Welt betrifft. Die Freiwilligen leisten oft auch einen unheimlich wertvollen Beitrag, was das menschliche Miteinander betrifft. Besonders gilt dies für die Kinder, um die sich Freiwillige kümmern. Aber auch Erwachsenen wird in ihrem Kampf und auch Zorn über die Ungerechtigkeit bewusst, dass sie NICHT der allerletzte Müll der Welt sind (das ist nicht übertrieben, viele verstehen sich wirklich so), um die sich niemand kümmert, eben weil junge Menschen kommen, um helfen zu wollen.

Kontraproduktiv ist unsere Hilfe, wenn Freiwillige falsch ausgewählt sind und sich in Meinung und Verhalten nicht angemessen zurückhalten. Aber noch viel kontraproduktiver ist es, wenn die allwissenden Herren der Politik zu wissen meinen, dass es für andere Kulturen von Vorteil ist unsere Werte anzunehmen und Demokratie gewaltsam in alle Welt tragen wollen.

▲ Martin Gonzales Granda arbeitet 2009/2010 in einem Kinderheim am Stadtrand von Lima, Peru.

## Armut bekommt ein Gesicht

Entwicklungspolitik – davon habe ich während meiner Vorbereitung für das Jahr einiges gehört. Doch wie kann das aussehen? Was kann ich machen? Kann ich Entwicklungspolitik leisten? Mit diesen Fragen und diesem Druck bin ich in mein Jahr gestartet, immer auf der Suche: Wo kann ich helfen? Was kann ich verbessern? Und wie kann ich helfen, damit es einen langfristigen Nutzen hat? Als ich in Las Laderas angekommen bin, dachte ich, dass ich während meines Jahres viel verändern kann. Doch ich musste lernen, dass ein Jahr und mein Wissen nicht ausreichen, um hier viel zu verändern. Doch ich habe meinen Platz gefunden. So habe ich gelernt, dass ich viel verändern kann, wenn ich den Kindern in diesem Casa Hogar Geborgenheit und Liebe schenke.

Ich habe gelernt, dass nur dann die Hilfen ankommen, wenn man sich für die Menschen interessiert, sich Zeit nimmt, sich mit ihnen zu unterhalten und auf ihre Bedürfnisse eingeht und diese nach außen trägt. Wie können wir einen Menschen bewerten oder vielleicht sogar verurteilen, wenn wir ihn sehen und nicht wissen, wie er denkt, was für Probleme er zu Hause hat? Wie können wir sein Verhalten verurteilen, wenn wir nicht wissen, wieso er so handelt? Müsste man nicht offen sein und erst mal versuchen, die Menschen wirklich zu verstehen, bevor man diese bewertet? Und ihnen versucht dann zu helfen?

Außerdem hat die Armut für mich Gesichter und Geschichten bekommen. Wenn man über Armut liest, kann man sie vergessen, doch wenn man die Armut mit vertrauten Menschen verbindet, begleiten diese Gedanken einen das ganze Leben.

▲ Marie-Christin Oehler arbeitete 2009/2010 in einem Kindergarten und einer Volksküche in Peru.



Mosambik: Neue Plantagen auf dem eigenen Land.

# Unterstützung für ACOSADE in Mosambik

Landkonflikte nehmen in Afrika zu. Das Welthaus Bielefeld unterstützt Organisationen, die dagegen vorgehen.

Von Marianne Koch

Afrika wird in Zukunft noch stärker als bisher von großen und gewalttätigen Konflikten um Land beherrscht sein. Kleinbauern und kleine lokale Gemeinschaften haben hier oft das Nachsehen. Das Welthaus Bielefeld unterstützt Organisationen, die dagegen vorgehen – seit neuem auch die Organisation ACOSADE im Distrikt Xai-Xai in Süd-Mosambik. Sie hilft Gemeinden in den Bereichen Landrechte, Ernährungssicherheit und Nachhaltigkeit.

Nachdem ein erster weltwärts-Freiwilliger bei ACOSADE gearbeitet hat (siehe Welthaus-Info 2011-1) unterstützt das Welthaus Bielefeld die Organisation weiterhin. Zur Zeit arbeiten sie daran, in einigen Gemeinde mit den AnwohnerInnen Bäume zu pflanzen. Damit wollen sie einen Beitrag zum Klimaschutz leisten und gleichzeitig die Erosion bekämpfen. Einige der Bäume sind

Obstbäume (Zitrusfrüchte und Mangos) und verbessern zudem die Ernährungssituation.

Ein weiteres Projekt von ACOSADE, das das Welthaus unterstützt, zielt auf die Unterstützung von Familien, die von HIV/Aids betroffen sind. 300 Familien erhalten Enten, Erpel, Samen und Setzlinge und werden in Tierhaltung und Landwirtschaft geschult. So können sie ihr Einkommen deutlich aufbessern und dafür sorgen, dass die Familienangehörigen, die an HIV/Aids leiden, Zugang zu Medikamenten haben und ausreichend ernährt sind. Schlecht ernährte Menschen können die Nebenwirkungen von Arzneimitteln schlechter verkraften.

Außerdem werden Aufklärungsveranstaltungen über das Leben mit HIV/Aids durchgeführt. Für dieses Projekt hat die Hilfsorganisation SODI e.V. aus

Berlin eine Kofinanzierung von der Stiftung Nord-Süd-Brücken bewilligt bekommen. Das Welthaus Bielefeld unterstützt das Vorhaben mit Spendengeldern. Spenden für das Projekt auf das Auslandsprojekte-Konto 106666 bei der Sparkasse Bielefeld (Stichwort: Aco-sade).

### Hilfe für Minderheit in Zimbabwe

Vertreibungen haben nicht selten Jahrzehnte lange Folgen. Ein Beispiel dafür ist das neue Partnerprojekt ZUBO des Welthaus Bielefeld in Zimbabwe. ZUBO ist ein Frauenprojekt. Der Name bezeichnet den traditionellen Fischfangkorb der Frauen. Die Tonga sind eine diskriminierte Minderheit, die im Sambesi-Tal im Norden Zimbabwes lebt. Sie leiden immer noch unter den Auswirkungen des Baus des Kariba-Stausees in der Zeit von 1955 bis 1959. Dabei verloren die Tonga ihren traditionellen Lebensraum und auch ihre Einkommensquelle, nämlich den Fischfang im fließenden Wasser des Sambesi.

Die Frauen der Tonga leiden besonders unter der Situation. Sie sind kulturell stark benachteiligt und haben nun schon seit Jahrzehnten nicht mehr die Möglichkeit, die traditionell den Frauen vorbehaltene Art des Fischfangs mit den ZUBO-Körben auszuüben. Das ist nicht nur ein ökonomischer, sondern auch ein sozialer Verlust. Der Fischfang



Zimbabwe: Fischmarkt am Ufer des Sambesi.

erfolgte in Frauen-Gruppen und war eine Möglichkeit des Austausches, des Zusammenhaltes und der gegenseitigen Unterstützung.

### Frauen stärken

Das Projekt ZUBO setzt sich nun dafür ein, diese Frauengemeinschaft durch Frauenforen wieder herzustellen und die Frauen zu stärken, besonders ökonomisch. ZUBO vergibt kleine Darlehen für Einkommen schaffende Maßnahmen an Frauen in vier ländlichen Gemeinden. Unter anderem unterhalten sie ein Fischfangprojekt, für das sie ein Boot gekauft haben, das nur von

Frauen betrieben wird. Damit dringen sie in eine lukrative Männerdomäne ein. Der Gewinn aus dem Fischfang wird zwischen der Besatzung des Bootes und der Gemeinde geteilt, so dass alle profitieren. adurch werden gleichzeitig das Selbstvertrauen und das Ansehen der Frauen in der Gemeinde gestärkt. Das Welthaus Bielefeld unterstützt ZUBO mit Spendengeldern und will einen langfristigen Kontakt aufbauen.

.....  
 ▲ Marianne Koch ist Koordinatorin der Welthaus Bielefeld Auslandsprojekte.

## Von El Salvador nach Burundi

Holger Jantzen und Christoph Beninde sprachen mit Mathias Ntiroranya und Heiner Wild von der Burundi-Gruppe und El Salvador-Gruppe des Welthaus Bielefeld



Mathias Ntiroranya (links) und Heiner Wild verbindet das langjährige, intensive Engagement für Projekte in den Partnergemeinden.

Heiner Wild arbeitet in der El Salvadorgruppe, die eine Partnerschaft zu dem Dorf Guarjila aufgebaut hat. Mathias Ntiroranya hat jahrelang in der Gruppe „Initiativen Afrika“ mitgewirkt und vor einem Jahr die Burundigruppe im Welthaus gegründet. Beide unterstützen die Dorfentwicklung ihrer Partnerprojekte. Beiden Projekten dient die diesjährige Weihnachtslotterie.

Seit 1968 lebt Mathias Ntiroranya in Deutschland, nachdem er eine Technikerschule in Burundi besucht hatte und

durch ein Stipendium in Deutschland Architektur studieren konnte. Eigentlich wollte er wieder nach Burundi zurückkehren, doch der dort ab April 1972 bis 1974 herrschende Bürgerkrieg machte dies unmöglich. Mathias absolvierte ein weiteres Studium der Wasserwirtschaft ab Oktober 1973 an der Fachhochschule Lippe. Seit 1982 ist Mathias ehrenamtlich im Umfeld des Welthaus Bielefeld aktiv.

Er will die Infrastruktur in seinem Geburtsort in Burundi, dem Dorf Nyavyamo, verbessern, besonders im Bereich Gesundheit und Bildung. Nyavyamo ist eine Gemeinde im südlichen Teil des Landes, und etwa 150 km von der Hauptstadt entfernt. Dort leben Tutsi und Hutu zusammen. Die Gemeinde besteht aus mehreren Dörfern. Zusammen leben hier etwa 8000 Menschen, die von der Landwirtschaft leben. Angebaut werden Mais, Süßkartoffeln, Bananen, Erbsen. Auch Kühe, Ziegen, Schafe und Geflügel werden für den Eigenverbrauch gehalten.

1984 entstanden erste Schulgebäude für etwa 100 Kinder – heute sind es über

400 Schülerinnen und Schüler. Am Anfang war es Geld für Schulmaterialien, die von einer Grundschule im lippischen Lage-Kachtenhausen im Jahr 2002 gesammelt wurden. 1000 Euro hatte der Sponsorenlauf eingebracht. Doch der Geldtransport ins Land gestaltete sich schwierig. „Schließlich haben wir für die 1000 Euro vor Ort in Burundi Schulmaterialien eingekauft, Hefte, Kugelschreiber, Stifte und Radiergummis“.

### Dorfbewohner übernehmen die Gesundheitsvorsorge

Ähnlich lange gibt es auch die El-Salvador-Gruppe im Welthaus. Sie gründete sich Anfang der 80er Jahre aus dem Kontakt zu Flüchtlingen, die vor dem Militär ihres Landes nach Honduras geflohen waren. Nach sieben Jahren im Exil - noch mitten im Bürgerkrieg - kehrten diese Menschen in ihre Heimat zurück und begannen ihr völlig zerstörtes Dorf Guarjila wiederaufzubauen. Die Welthaus-Gruppe, die sich seitdem „Freundschaftsinitiative Viva Guarjila“ nannte, machte es sich zur

Aufgabe, sie dabei zu unterstützen. Es entstanden kleine Werkstätten; im Laufe der Jahre konnten alle Familien an Stelle der provisorischen Hütten stabile Steinhäuser bauen; eine Schule, ein Gesundheits- und ein Reha-Zentrum gehören ebenfalls zum Dorfprojekt. Heiner erzählt vom anfänglichen Mangel an medizinischen Fachkräften. Die deutsche Ärztin, die lange in Guarjila arbeitete, und der deutsche Arzt, der heute noch dort ist, haben Dorfbewohner, vor allem Frauen, medizinisch und psychologisch ausgebildet. Sie sind mittlerweile staatlich geprüfte Krankenschwestern und die Stütze des auf Prävention ausgerichteten Gesundheitswesens.

### Menschen mit Behinderung besser akzeptiert

Das Reha-Zentrum war deshalb wichtig, weil im Dorf viele kriegsversehrte ehemalige Guerilleros leben. Heute sind Kinder mit Behinderungen und deren Eltern die Hauptzielgruppe. Dank dieser Arbeit ist die Akzeptanz in der Bevölkerung gegenüber Menschen mit



Eine Familie wartet auf Hilfe vor dem Gesundheitszentrum in Nyavyamo in Burundi.

Behinderungen deutlich gestiegen. Das Gesundheits- und das Reha-Zentrum sind mittlerweile auch über Guarjila hinaus für weite Teile der Provinz Chatalenango von Bedeutung.

Heiner Wild betont, dass neben der Projektförderung der Austausch durch Briefwechsel und regelmäßige gegenseitige Besuche ein wichtiger Aspekt der Partnerschaft zwischen der Welthaus-Gruppe und Guarjila ist.

### Von der Hilfe für Flüchtlinge zum Wiederaufbauprojekt

Um die Jahrtausendwende kam dann eine besondere Bitte aus Burundi: ein Schulerweiterungsbau mit einer verbesserten Wasserversorgung. Mathias rekrutierte erfolgreich Unterstützer; diesmal war es das Bielefelder Helmholtz-

staatliche Unterstützung für Projekte im Dorf. Die Betreuungskräfte z.B. erhalten wenigstens den Mindestlohn von 130 US-Dollar monatlich für ihre Arbeit.

### Aufbau partnerschaftlicher lokaler Organisationen

Mathias berichtet von einer Art Arbeitsteilung zwischen Staat, Kommune und dem, was an ausländischer Unterstützung kommt. Als Bindeglied vor Ort entstand ein eigenständiges Komitee aus Lehrern, Kirchenvertretern und Mitgliedern des EDHES. Auch Matthias Bruder, der seit 2001 an der Schule unterrichtet, ist dabei. Die EDHES ist als NGO in Burundi anerkannt.

Für El Salvador gibt es etwa 350 Interessierte und FördererInnen im Umfeld

### Projekte werden mit gewählter Dorfleitung abgestimmt

Leider ist momentan keine Entscheidung von weltwärts-Freiwilligen möglich: das BMZ bewilligte zwar die Plätze in Guarjila, doch das Auswärtige Amt blockierte sie „aus Sicherheitsgründen“. Alle neuen Projektvorhaben werden mit der gewählten Dorfleitung abgestimmt. Das kostet manchmal Zeit und Debatten, hat aber im Ergebnis mehr Überzeugungskraft. Für die Kommunikation innerhalb der Bevölkerung spielt die regionale Radiostation eine große Rolle – sie mobilisiert die Menschen gegen unliebsame Projekte wie den Schnellstrassenbau und den Goldabbau durch ausländische Konzerne.

### Für die Zukunft Wasserleitungen und Schulstipendien

In Burundi geht es aktuell um ein neues Infrastrukturprojekt, das den Wasserwirtschaftsingenieur Mathias besonders reizt. Für die Gesundheitsstation und die Schule soll eine Wasserleitung gelegt werden, damit aus zwei 14 Kilometer entfernten Quellen Trinkwasser ins Dorf transportiert werden kann. Mathias: „Dabei ist die eigene Mitarbeit der Dorfbevölkerung in das Projekt integriert, das steigert die Motivation und dient somit dem Fortschritt der ganzen Gemeinde.“

Heiner resümiert mehr als 20 Jahre Entwicklungszusammenarbeit mit El Salvador als überwiegend erfolgreich. Er hebt die verbesserten Wohnverhältnisse hervor; aber auch die veränderten Verhaltensweisen vor allem im Umgang mit Behinderten. „Verbesserungsbedarf sehen wir beim Mangel an Arbeitsplätzen. Erfolge zum Beispiel bei der Reduzierung des Düngemitelesatzes“, so Heiner. „Große Bedeutung hat das Stipendienprogramm. Es motiviert Jugendliche, im Dorf zu bleiben. Momentan fördern wir vier Jugendliche für den Besuch der Oberstufe und vier Jugendliche für ein Studium“.



Guarjila: Erfolgreiche Integration von Behinderten in die Dorfgemeinschaft.

gymnasium, das 3000 Euro spendete für die erste Phase der Schulerweiterung. Zunächst waren es nur 12 Lehrer – heute arbeiten schon 22 Lehrer in der Schule.

Auch in der Unterstützung für El Salvador/ Guarjila hat sich einiges verändert; zunächst war es Hilfe für Flüchtlinge, dann ein Wiederaufbauprojekt. Seit 2009 ist die aus der Guarilla hervorgegangene Partei an der Regierung. Es gibt einheimische Kooperationen und

der Bielefelder Guarjila-Freundschaftsinitiative, außerdem eine Kooperation mit der Naturfreunde-Gruppe in Helmstadt und mit dem Weltladen in Holzminden.

Der harte Kern von Aktiven ist klein: sechs Personen. Der Spendeneingang beträgt zwischen 8.000 und 12.000 Euro pro Jahr und wurde in der Vergangenheit zum Teil durch BMZ-beziehungsweise EU-Gelder aufgestockt.

.....  
 ▲ Christoph Beninde ist verantwortlicher Welthaus-Info Redakteur. Holger Jantzen ist Referent für Fundraising im Welthaus Bielefeld und Mitglied der Redaktion.

# Einmal um die Welt mit Pinsel und Farbe



## Über ein Kunstprojekt der Weltklasse der Martin Niemöller Gesamtschule berichtet Christoph Beninde

Den Koffer voll mit Farben, Pinseln und allerlei Gegenständen, dazu eine große Portion Reiselust. So bepackt machte sich im Schuljahr 2010/2011 die „Weltklasse“ der Martin Niemöller Gesamtschule auf eine Reise durch Kontinente und Klimazonen. Nach der fachlich inhaltlichen Vorbereitung mit dem Klassenlehrerteam von Brigitte Sürig und Rainer Bößmann schufen dann später unter Anleitung der Kunstpädagoginnen Anke Brand und Klaudia Defort-Meya die 24 Schüler und Schülerinnen der 7c Kunstwerke zu unterschiedlichen Klimazonen. Am 17. Oktober wurde dem Welthaus Bielefeld ein Teil der Bilder überreicht. Sie verschönern nun als Dauerausstellung das Treppenhaus im Neubau des Welthauses.

Die Reise führte die Kinder dieser Integrationsklasse von den endlosen Landschaften des nördlichen Polarkreises in Grönland, zur wärmenden Sonne ins Land der Pyramiden nach Ägypten, weiter in die gemäßigten Klimazonen nach

Paris bis in den südamerikanischen Regenwald, wo sie noch nie gesehene Pflanzen und exotische Tiere entdeckten. Im Projekt wurde künstlerisch-kreativ und fächerübergreifend gearbeitet. Lebensbedingungen und Umwelt der Kinder anderer Kulturen und Kontinente wurden untersucht: Wie wohnen diese Kinder? Welche Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten haben sie? Welcher

### Beteiligte

Beteiligt an dem vom Landesprogramm NRW „Kultur und Schule“ geförderten und vom Welthaus Bielefeld unterstützten Projekt waren: Büsra, Alana, Lara, Juliane, Patrick, Thomas, Gesa, Baris, Pia, Mahmut, Alba, Anna, Polina, Joline, Temel, Felix, Leona, Hassan, Max, Saskia, Constantin, Apoori, Ferhat, Zana, Lisa, die Pädagoginnen: Brigitte Sürig und Rainer Bößmann und die Künstlerinnen Anke Brand und Klaudia Defort-Meya.

Religion gehören sie an? In welchen Klimazonen wohnen sie? Was arbeiten ihre Eltern? Wie ist die medizinische Versorgung? Welche Spiele spielen die Kinder? Welche Märchen lesen sie? Welche Tier- und Pflanzenwelt umgibt sie? Viele dieser Fragen wurden in den Fächern Gesellschaftslehre und Biologie behandelt. In den Projekttagen haben die Kinder unter Anleitung der beiden Künstlerinnen ihre „Reiseerlebnisse“ künstlerisch umgesetzt.

### Reliefartig hervorstehende Applikationen

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Auf einzelnen Gemälden wurden reliefartig hervorstehende Applikationen gefertigt. So ragen Vogelköpfe aus dem „dichten Wald“ oder Äste und Zweige aus dem „Urwald“ kommen dem Betrachter entgegen. In „Ägypten“ laufen Kamele über den bildlich dargestellten Wüstensand; und schließlich ist auch in „Grönland“ reliefartig gearbeitet worden: Iglus oder Flösse stehen vor dem



Horizont und schwimmen vor den Eisbergen über den Ozean.

Bei der Übergabe der Kunstwerke im Welthaus ergab sich noch die Chance zu einem Gespräch. Klar wurde, hier steht nicht nur ein Künstler oder eine Künstlerin mit Namen unter dem Gemälde, sondern es war jeweils ein Gruppenprozess mit vielen Debatten. Die Schüler lernten, dass sich die Lebensbedingungen der Menschen in anderen Klimazonen stark von unseren unterscheiden. So fiel die Bemerkung, „die Inuit essen die rohe Leber der Robbe“ gleich dreimal. Überhaupt sei die Robbe sehr wichtig für die Inuit, weil sie das Fleisch, das Fell und die Knochen der Tiere als Nahrung, Kleidung und für Werkzeuge nutzen.



Übergabe der Urkunden an die SchülerInnen.

Gelernt hatten die Schüler auch einiges über die klimatische Bedrohung, die den Meeresspiegel zum Ansteigen bringt. Für manche blieben die „Tropen“ besonders mit Musik und Tanz verbunden. Die Mbira, das „Daumenklavier“, hatte es einigen angetan.

Als schwierig stellte nur ich mir den Übergang von der inhaltlichen Bearbeitung der vier Klimazonen zur bildlichen Darstellung vor; den Schülern schien das nichts auszumachen. Die Kunstpädagoginnen hatten Bücher mit Motiven als Vorlage mitgebracht. So kam die Gruppe bei der Zone der „gemäßigten Breiten“ auch auf die imposante Darstellung der Kathedrale von Notre Dame in Paris, eben was „typisches aus der gemäßigten Zone“.

Für viele der Schülerinnen und Schüler war die Reise um die Welt eine ganz neue Erfahrung von Unterricht: auf jeden Fall intensiver und spannender.

.....  
 ▲ Christoph Beninde ist verantwortlicher Welthaus-Info Redakteur.



Anja Ritschel, Umweltdezernentin der Stadt, und Christiane Wauschkuhn Vorstandsvorsitzende des Welthaus Bielefeld zerschneiden das Band und eröffnen damit ganz offiziell den Millenniumsradweg.

## Der Radweg ist eröffnet

25 Kilometer umfasst Deutschlands erster Millenniumsradweg in Bielefeld. Eine Bilderreise von Wiebke Langreder



Rapper DBLuDee sorgte bei der Eröffnungsfeier mit seinem Song „Stand Up Take Action“ für Stimmung.

Das Wetter meinte es gut am 30. September 2011. Bei strahlend blauem Himmel und sommerlichen Temperaturen versammelten sich über 100 BielefelderInnen auf dem Grünstreifen an der Ecke Teutoburger Straße zur Ravensberger Straße neben dem Finanzamt. Grund für dieses Zusammenkommen war jedoch nicht das gute Wetter, sondern ein anderes lang herbeigesehntes Ereignis: Die Eröffnung des ersten Millenniumsradwegs Deutschlands.

### Sieben Stationen auf geführten Touren

Der Millenniums-Radweg umfasst 25 Kilometer und ist ausgeschildert. Entlang der Route laden sieben Stationen ein, die Millenniumsentwicklungsziele kennen zu lernen. Eine kostenlose Fahrradkarte mit Informationen zu den Stationen und einem Quiz erhalten Sie im Welthaus Bielefeld. Das Welthaus bietet geführte Fahrradtouren für Gruppen an, Themen und Dauer können je nach Zielgruppe angepasst werden.



Bei der Eröffnung wurde die erste Station dankbar als Sitzgelegenheit genommen. Und so soll es auch sein: Jede der sieben Stationen lädt dazu ein, sich niederzulassen und zu verweilen. Sitzen, Rasten und Picknicken ist ausdrücklich erwünscht



Freuen sich über die Eröffnung (v.l.n.r.): Frank Nientied (Marketingleiter der Böllhoff GmbH), Eberhard Neugebohn (Geschäftsführer der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW), Christiane Wauschkuhn (Vorstandsmitglied des Welthaus Bielefeld), Sven Detering (Architekt), Ulrike Mann (Geschäftsführerin des Welthaus Bielefeld) und Anja Ritschel (Umweltdezernentin der Stadt Bielefeld).

### Geocaching ab 2012

Ab 2012 wird es die Möglichkeit des Geocachings geben. Entlang des Radwegs werden „Schätze“ versteckt sein, die man mit Hilfe eines GPS-Geräts finden kann.

### Rußheide-Schule – Pate Station 6

An der Station am Stauteich neben dem Rußheidestadion finden BesucherInnen einen Tisch mit einem Brettspiel und einige Hocker, die mit einem Kreuz und unterschiedlich vielen Löchern versehen sind. Aber was hat das zu bedeuten? Einen Hinweis bietet das Millenniumsziel 6, das an dieser Station vorgestellt wird: die Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen schweren Krankheiten. Die unterschiedliche Anzahl von Löchern in den Hockern verdeutlicht, wie viele Einwohner ein Arzt in einem Land wie Nicaragua oder Deutschland versorgen muss. Das Brettspiel zeigt, wie durch medizinische Maßnahmen die Gesundheitssituation in verschiedenen Ländern verbessert werden kann.

Wie auch an den anderen sechs Stationen steht neben dem Tisch eine Stele mit weiteren Informationen sowie einer akustische Botschaft. Betreut wird die Station am Stauteich von der Rußheideschule, welche eine Patenschaft übernommen hat. Sie kümmert sich um die Pflege der Station. Für die anderen Stationen haben die Gertrud-Bäumer-Realschule, die Gesamtschule Stieghorst, die Martin-Niemöller-Gesamtschule, das Max-Planck-Gymnasium und die Rudolf-Steiner-Schule Patenschaften übernommen.





### Jede Station ein Millenniumsziel

Im Mittelpunkt des Geschehens an der Station 1 nahe dem Finanzamt: Sieben beschriftete Betonblöcke und eine fast vier Meter hohe Stele aus Stahl. Schon während der Bauarbeiten fragten sich viele PassantInnen, was hier wohl entstehen mag. Nun ist klar: Dort wird das Millenniumsziel 1 vorgestellt, die Bekämpfung von Armut und Hunger.

Nach der offiziellen Eröffnung begaben sich rund 30 Personen auf eine erste Erkundungstour mit dem Fahrrad. Aufgeteilt in zwei Gruppen fuhren Sie ein Stück des Radwegs und besuchten die zwei nächstgelegenen Stationen am Stau- teich neben dem Rußheidestadion und an den Kleingärten Am Meierhof. Die Station (siehe Foto oben) thematisiert die Millenniumsziele 4 und 5: Senkung der Kinder- und Müttersterblichkeit



An jeder Station steht eine Stele aus Stahl mit Informationen zum jeweiligen Millenniumsziel sowie einer akustische Botschaft.



### Engagement durch Finanzierung

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie der nordrhein-westfälischen Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW (SUE) gefördert. Zudem konnten folgende Unternehmen als Sponsoren gewonnen werden: Böllhoff GmbH, BGW, JAB Anstoetz, Metall Ostwestfalen. Die Schirmherrschaft hat der international renommierte Wissenschaftler und Mitglied des Club of Rome, Prof. Dr. Franz-Josef Radermacher.

### Folgen Sie dem Zeichen

Weitere Informationen gibt es im Internet: [www.welt-erfahren.org](http://www.welt-erfahren.org)

Die Strecke beginnt an der Teutoburger Straße, Höhe Finanzamt. Die Route ist durch dieses Zeichen ausgeschildert.



### ::: Kurz gemeldet

#### Integrationspreis gewonnen

Der »Carnival der Kulturen« begeistert jedes Jahr mehr als 100.000 Menschen. Der bunte Straßenumzug ist ein großes Ereignis und verbindet die verschiedenen Nationalitäten miteinander. Für ihr Engagement haben die Organisationen des Straßenfestes jetzt den Bielefelder Integrationspreis erhalten. Uschi Dressing vom Verein Shademakers und Michael Lesemann vom Welthaus Bielefeld nahmen den mit 5.000 Euro dotierten ersten Preis am 8. November 2011 bei der Verleihung der Auszeichnung im Neuen Rathaus entgegen. Sie kündigten an, den „Carnival“ zu einem Fest der kulturellen Bildung weiterzuentwickeln.

Der der Bielefelder Integrationspreis wird von der Stockmeier-Stiftung gesponsert. Ausgelobt wird der Preis, der unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Pit Clausen steht, vom Integrationsrat zusammen mit dem städtischen Amt für Integration und interkulturelle Angelegenheiten. Die Jury hatte in diesem Jahr 40 Bewerbungen zu dem Motto „Integration macht Freu(n)de“ gesichtet.

#### Sieben Milliarden

Am 31. Oktober 2011 lebten geschätzt 7 Milliarden Menschen auf der Erde, so viel wie noch nie. Die immer größere Zahl von Erdenbürgern stellt in vielerlei Hinsicht einen großen Erfolg dar: Die Menschen leben heute länger und gesünder als je zuvor. Zugleich sind sie auch Ausdruck der Not: Vor allem in den Entwicklungsländern leben die Menschen nach wie vor unter dramatischen Lebensbedingungen. Armut ist eine der Ursachen für weiteres Bevölkerungswachstum, Bildung ein Weg heraus. In Ländern wie Deutschland hingegen, in denen die Kinderzahlen unter das Ersatzniveau von 2,1 Kindern pro Frau gesunken sind, sind die Alterung und der Erhalt der Produktivität zentrale Herausforderungen. Auch dort spielt Bildung eine zentrale Rolle.

## Jugendcamp prämiert

Die Armut bekämpfen, den Klimawandel stoppen, Gerechtigkeit schaffen: Jugendcamp war erfolgreich kreativ



Gruppenbild der Jugendcamp-Teilnehmenden mit einem begeisterten Oberbürgermeister.

Anfang Juli 2011 trafen sich auf Einladung des Welthaus Bielefeld und der Stadt Bielefeld 60 junge Menschen im Alter zwischen 16 und 23 Jahren aus Bielefeld und den sieben Partnerstädten in Nicaragua, Polen, Nord-Irland, Großbritannien, Israel, Frankreich und Russland. Sie beschäftigten sich zwölf Tage mit Fragen weltweiter Armut, sozialer Gerechtigkeit und mit aktuell diskutierten Klimazielen. Im Mittelpunkt des Jugendcamps standen künstlerische Workshops, in denen Themen der Millenni-

umentwicklungsziele (MDGs) umgesetzt wurden. Unter der Anleitung von Bielefelder Künstlerinnen und Künstlern entstanden ein Großbild, eine bewegliche Großmaske, eine „nachhaltige“ Installation aus Kartons und Tomatenpflanzen, eine Ausstellung mit Fotos aus dem Körperbemalungsworkshop, bedruckte Papiertragetaschen, Theater- und Clownszenen und ein Kurzfilm.

Die künstlerischen Ergebnisse des Jugendcamps wurden in einer Großaktion am Samstag, 9. Juli 2011 vormittags auf dem Jahnplatz der Bielefelder Öffentlichkeit präsentiert.

Das Jugendcamp-Projekt wurde am 8. Dezember 2011 in Hannover im Rahmen des 5. Netzwerk21 Kongresses mit dem Deutschen lokalen Nachhaltigkeitspreis „Zeitzeichen“ in der Kategorie Internationale Partnerschaften prämiert. Mit diesem Preis wird beispielhaftes Engagement für eine lebenswerte Zukunft ins öffentliche Bewusstsein gerückt.



Trommeln für die MDGs.

# Danke für das große Engagement

Am 3. August 2011 starb Friedrich Küchemann im Alter von 91 Jahren. Im Oktober ist Sigrid Graeser-Herf gestorben. **Georg Krämer und Christoph Beninde erinnern**



Friedrich Küchemann war kein Mensch der großen Worte. Sondern jemand, der eher im Hintergrund stand. Sich die Dinge ansah und dabei genau beobachtete. Gerade diese zurückhaltende, unaufdringliche und dann auch herzliche Art, sich Themen und Mitmenschen zu widmen, hat viele von uns tief beeindruckt. Sein stilles, beständiges und beharrliches Engagement in der Peru-Gruppe des Welthauses, im Verein Fokus und für den peruanischen Projektpartner Cepro – meist an der Seite seiner Frau Irene – hat unzählige Spuren in Peru selbst und auch hierzulande hinterlassen.

Heimgekehrt von einem Engagement als Auslandslehrer in Kolumbien und von einem späteren Aufenthalt in Peru hat ihn die Situation der Armen und an den Rand Gedrängten nicht mehr los gelassen. Die Unterstützung dieser Menschen – in den Barriadas von Lima – war ihm ein tief verwurzelt menschliches und politisches Anliegen. In ungezählten Veranstaltungen mit Gruppen, Kirchengemeinden und Schulklassen hat er vielen Menschen hier die Lage der Armen und Entrechteten näher gebracht. Mit großer Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied von einem lieben Menschen, der mit seinem Engagement das Welthaus Bielefeld von Anfang an mitgeprägt hat, der aber – wie es im Trauergottesdienst hieß – nie Aufsehen um seine Person gemacht hat.

Denkt man an Sigrid Graeser-Herf, fällt einem dieses wunderbare Lächeln ein. Dieses zugewandte, einnehmende Wesen einer zierlichen, aber starken Frau, die jedem unvoreingenommen und offen gegenüber trat. Auch nachdem sie die Nachricht ihrer schweren Krankheit erfahren hatte, ging sie optimistisch, zuversichtlich und mit Kampfeswillen in die kommende Zeit. Sigrid engagierte sich weiter in der Solidaritätsarbeit und für das Welthaus. Bis zum Sommer 2011 begleitete sie das weltwärts-Programm und gestaltete die Vorbereitungen für Freiwillige mit. Am 6. Oktober ist sie gestorben.

## „Ich wollte ergründen, wie man helfen kann“

Das Engagement gehörte zum Lebensinhalt von Sigrid. Seit über drei Jahrzehnten unterstützte sie mit ihrem Mann Hermann Herf Basisbewegungen in Peru. 1977 gingen sie als junge Lehrer von Köln nach Lima, um an der Deutschen Schule zu unterrichten. Ein Wunsch, den Sigrid stets hegte, wie sie einmal im Interview mit dem Welthaus-Info sagte: „Seit meiner Jugend habe ich Bücher über Missionare in Afrika, über Entdeckungsreisen in alle Welt, etwa von Thor Heyerdahl, verschlungen. Leben und Werk von Albert Schweitzer motivierten mich. Ich wollte diese fremden Kulturen kennen lernen und ergründen, wie man den armen Menschen in Übersee am besten helfen kann. Dass es dann Peru sein sollte, stellte sich erst im Laufe der Jahre heraus.“

Peru veränderte das Leben der beiden. Sowohl Sigrid als auch Hermann entdeckten ihr gemeinsames Interesse an sozialen Veränderungen. Sie hatten den Andenstaat als Ziel ausgewählt, weil es dort 1968 eine Revolution linker Generäle gegeben hatte, die unter anderem mit einer Land- und Erziehungsreform die Lebenssituation der Mehrheit der Bevölkerung, vor allem der Indígenas, verbessern wollte. Diesem Motto hat

sich Sigrid zusammen mit Hermann verschrieben, zusätzlich motivierte sie der peruanische „Dritte Weg“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus.

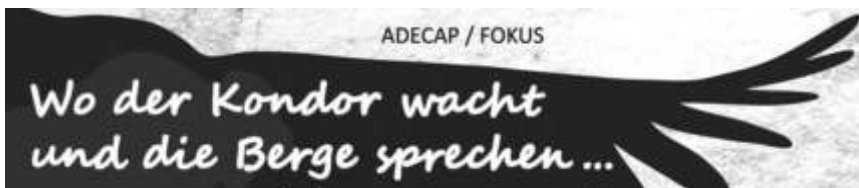
„Mehr Bildungschancen für sozial Schwache“ und „Hilfe zur Selbsthilfe“ waren andere Leitmotive ihres Engagements. Daran, dass sie ihr Lebensweg nach Bielefeld führte, waren vor allem Irene und Friedrich Küchemann wesentlich beteiligt. Die beiden hatten sie in der „deutschen Kolonie“, so nannte man die in Lima lebenden Deutschen, im Arbeitskreis „Hilfe zur Selbsthilfe“ kennen gelernt. Sie hatten auch den Kontakt zur peruanischen Organisation CEPROC (Zentrum für Kommunale Entwicklung) vermittelt. Sigrid und Hermann begannen daraufhin erste Projektpartnerschaften zu Deutschland knüpfen.



Der Bielefelder Peru-Arbeitskreis FOKUS, von Küchemanns gegründet, war es, der sie dann 1982 auch nach Ostwestfalen lockte. Hier und im Welthaus fanden sie schnell eine entwicklungspolitische Heimat. Sigrid engagierte sich zudem als überzeugte Gesamtschullehrerin für die Partnerschaft ihrer Schule in Stieghorst mit einer Schule in Nicaragua. „Es war fast schon Fügung, dass Küchemanns uns ihr Nachbarhaus als neue Bleibe vermittelten. So wurde uns der Start in Ostwestfalen leicht gemacht.“

Familiäre und persönliche Verbindungen innerhalb der Peru-Arbeit waren Sigrid stets sehr wichtig. Alle drei Kinder stammen aus Peru und schafften zusätzliche private Bindungen. Sigrid pflegte langjährige und tiefe Freundschaften mit vielen Menschen in Peru. Auf der sehr persönlichen Trauerfeier legten davon Freunde aus beiden Kontinenten mit lateinamerikanischen Gedichten und Liedern ein eindrückliches Zeugnis ab. „Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig, sondern habt den

Mut, von mir zu erzählen und zu lachen. Lasst mir einen Platz zwischen euch, so wie ich ihn im Leben hatte.“ Dieses Zitat von Antoine de Saint-Exupéry hatte Sigrid kurz vor ihrem Tod als Trost für Freunde und Mitstreiter ausgesucht. Das zeugt von einer mutigen und tapferen Frau, die sich nicht unterkriegen lassen wollte. Wir alle haben tiefen Respekt vor dem Umgang mit einer langen schweren Krankheit und freuen uns, das wir Sigrid kennen lernen durften.



## Wo der Kondor wacht...

... und die Berge sprechen. Ein großartiges Märchenbuch aus der indigenen Welt hat **Christoph Beninde** gelesen

Es ist eines jener Bücher, die nur unter ganz speziellen Rahmenbedingungen zustande kommen. Dazu gehören zum einen die indigenen Hauptakteure, die diese alten Mythen, Märchen und Geschichten in einem traditionellen Fundus der mündlichen Überlieferung als Wert ihrer für die meisten von uns fremden Kultur angelegt haben.

Dazu kam ein Problem, dass sich in diesem Kontext als Glück erweist: das Volk der Runa überlässt uns Einblick in ihre alte indigene Kultur, die sich keiner Schriftsprache artikuliert, sondern sich der Sprache der Quechua bedient, um ihre traditionellen Geschichten für die Nachwelt zu überliefern.

Zu den besonderen Akteuren gehört eine jahrelang aktive Projektpartnerschaft mit der Vereinigung andiner Bauerngemeinden, die sich unter dem Namen ADECAP der nachhaltigen Landwirtschaft der Bauerngemeinden aber auch der Erhaltung der kultureller Identität gewidmet haben. Weiterhin trägt zum Gelingen dieses besonderen Projektes bei, dass ein paar Weltwärts Freiwillige, insbesondere Lilian Hümmeler sich dem Projekt aus dem Begleitprogramm identifizieren konnten und

so fehlte eigentlich nur noch die Motivatoren im Hintergrund, die letztlich auch den Großteil des Endredaktion übernommen haben. Vollendet wurde das dreisprachige Projekt durch den unermüdlichen Einsatz von Familie Herf. So steckte Sigrid Graeser-Herf noch viel Energie in Sammlung, Übersetzung und Feinabstimmung des Buchprojektes und hat sich so ein bleibendes Andenken an Sie selbst geschaffen. Hermann ergänzte und koordinierte und letztlich war es Sohn Wilder Herf, der das ganze in außerordentlich ansprechendes Layout mit zahlreichen Gemälden von indigenen Kindern einbettete. So schließt sich der Kreis zu einem schönen und außergewöhnlichen Märchenbuch aus den Anden.

„Begeben sie sich mit auf die Suche nach Magie in der Welt von sprechenden Tieren, bösen Hexen und wunderbaren Ereignissen“. Und dazu noch in „atemberaubenden Landschaften“, gewissermaßen an der „Augenbraue des Regenwaldes“, wie es Lilian im Vorwort beschrieb.

Das Buch ist für 17,80 Euro zuzüglich Porto im Welthaus-Online-Shop erhältlich.

### Kontakte zu den Welthaus Gruppen

**Ananse – support of people with special needs**  
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

**Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche**  
Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

**Burundi Gruppe** Kontakt: Matthias Ntiroranya | ☎ 05232. 42 77 | ✉ matimbiri@t-online.de

**Brasilien Gruppe**  
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@gmx.de oder Marianne Koch | ☎ 0521. 986 48 32

**El Salvador Gruppe**  
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

**Eritrea Gruppe**  
Kontakt: David Zeckarias | ☎ 0521. 21 580

**Mexiko Gruppe**  
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 41 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

**FIAN – Food First Informations- und Aktionsnetzwerk** ✉ fian-bielefeld@gmx.de

**Gruppe Südliches Afrika**  
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

**Initiativen Afrika**  
Kontakt Bärbel Epp | ☎ 0521. 16 42 829 | ✉ initiativenafrika@web.de

**Korimá Gruppe**  
Kontakt: Ellen Schriek ☎ 0521. 10 40 48 | ✉ kontakt@korima.de

**Nicaraguagruppe**  
Stefan Jankowiak | ☎ 0521. 986 48 18 | ✉ stefan.jankowiak@welthaus.de

**FOKUS – Perusolidarität im Welthaus e.V.**  
Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

**Regeneraid e.V.**  
Kontakt: Sven Detering | ☎ 0170. 410 07 19 | ✉ sven.detering@web.de

**Woza-Chor** Kontakt: Christoph Beninde, ☎ 0521. 986 485 2 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de

Mediothek: montags bis freitags, 15 - 18.30 Uhr

### Impressum

Welthaus Bielefeld (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62, 33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89  
eMail info@welthaus.de | www.welthaus.de

**Redaktionsgruppe:**  
Christoph Beninde (verantwortl.), Holger Jantzen, Ulrike Mann, Uwe Pollmann, Cordula Helmig-Walker

Layout und Satz: Manfred Horn | Druck: AJZ-Druck

**Spendenkonto:**  
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit: Kto. 90 894 | Auslandsprojekte: Konto Nr. 106 666; beide Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61

### Bildnachweise:

Foto: S. 2 Welthaus; S. 3 WH oben; weltwärts unten; Seite 4 - 8 uno; nrw Online Befragung; S. 10, 11, 12 oben + unten weltwärts, S. 13 Henning Borke, 13 mitte Philipp Golke; S. 14 links unten Marie Oelker; S. 14 Auslandsprojekte Marianne Koch, S. 15. ZUBO Zimbabwe; S. 15 Welthaus Holger Jantzen; 16 AG Burundi -WH; S. 17 El Salvador Gruppe H+D. Wild; S. 18 Martin-Niemöller-Gesamtschule Schildesche Thomas S. 19, 20, 21 alle WH; S. 21 Jörg Schaaber (2x); S. 22 Hermann Herf (2x); S. 25 WH; S. 26 ASIA-Gruppe



Für die Förderung dieses Heftes danken wir dem Evangelischen Entwicklungsdienst, EED, Bonn.

Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden!

## „Glücksfall fürs Welthaus“

**Auch im Sommer und Herbst 2011 konnte sich das Welthaus Bielefeld auf die gute Unterstützung durch Praktikantinnen und Praktikanten verlassen**



Stehen stellvertretend für die vielen engagierten Praktikanten: Lisa Hofmann und Varinya Pohlmann.

Das Welthaus Bielefeld lebt auch von der Unterstützung durch Praktikantinnen und Praktikanten. Mit neuen Ideen und viel Einsatz haben in diesem Sommer **Colin Elsbernd** und **Stephan Noltze** den Bereich Bildung unterstützt.

**Anna Möntmann** hat sich der weltwärts Arbeit tatkräftig engagiert. Neben der

Kommunikation mit Freiwilligen im Ausland hat sie das Rückkehrfest mitorganisiert. Auch **Karla Klocke** und **Varinya Pohlmann** haben großartig mitgearbeitet.

Dem Jahrespraktikant **Jan Soukup** macht es viel Spaß „eigene Projekte zu betreuen“. So hat er im Welthaus eine

Klasse der Martin Niemöller Gesamtschule begleitet. Das von ihm konzipierte Weltquiz kam bei den Kids sehr gut an. Über sein Praktikum im Welthaus sagt er: „Man lernt ganz anders zu arbeiten als in der Schule. Ich lerne hier Eigenständigkeit und praktisches Arbeiten“.

Holger Jantzen, Mitarbeiter des Welthauses im Bereich Fundraising profitiert jedes Jahr von der Unterstützung durch PraktikantInnen: „PraktikantInnen sind ein Glücksfall für das Welthaus.“

**Julia Baack** hat sich durch ihr Praktikum im Welthaus auf ihr Fachabitur vorbereiten können. Auch die angehende Bürokauffrau **Marion Liedtke** hat zwischen April und Juli 2011 im Bereich Fundraising erfolgreich ein Betriebspraktikum absolviert.

**Charlotte Beise** unterstützt noch bis Februar 2012 den Bereich Südliches Afrika, in dem auch **Klaus Berg** und **Julia Meise** wertvolle Arbeit geleistet haben.

**Lisa Hofmann**, Absolventin der Inter-amerikanischen Studien in Bielefeld, unterstützt derzeit die Geschäftsführung des Welthauses. Unter anderem bereitet sie eine Veranstaltung zur Frauenbewegung in Liberia vor. Auch der Bielefelder Student **Axel Steffen** schließt nach seinem Praktikum in der Geschäftsführung des Welthauses sein Studium der Politikwissenschaft ab.

## PAUL soll bald nach Asien

**Die Asia-AG ist eine neue Welthaus-Gruppe. Seit eineinhalb Jahren ist sie bereits aktiv. Sie ist offen für weitere neue Mitglieder und gute Ideen**

Vor circa eineinhalb Jahren haben wir im Rahmen eines Ehrenamtlichen-Treffens beschlossen, eine Gruppe zu Thema Asien ins Leben zu rufen. Dabei kamen ganz unterschiedliche Interessen und Hintergründe zusammen – Asien ist nun einmal sehr groß und vielfältig. Inzwischen haben wir uns etwas sortiert und zusammengerauft.

Wir sind jetzt acht AG-Mitglieder und wollen endlich auch offiziell Welthausgruppe werden. Und natürlich sind wir jederzeit offen für Interessenten und neue Mitglieder, wir treffen uns jeden letzten Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr im Welthaus. Als offene Veranstaltungen haben wir bisher einen Vortrag über Mikrokredite im Rahmen der Ent-

wicklungszusammenarbeit nach dem Modell des Friedensnobelpreisträgers von 2002, Muhamad Yunus, veranstaltet. Dabei ging es insbesondere um die Situation der armen Bevölkerungsteile auf Bali, einer Insel, die bei uns als Trauminsel im Gedächtnis verankert ist. Beteiligt haben wir uns im Sommer 2010 auch an der Weltgartenausstellung